

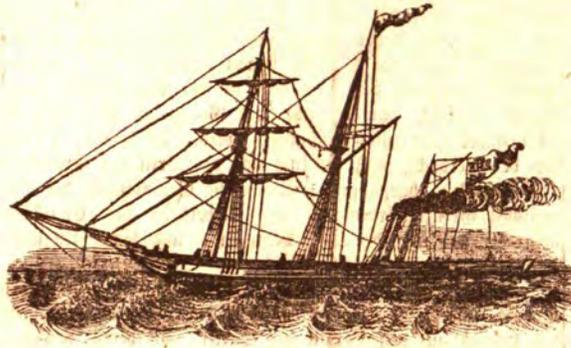
Memeler Dampfboot.

№ 144.

Donnerstag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 24. Juni.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittags
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Von Sonntag, den 27. d. M.,

befindet sich meine

Buchdruckerei und lithographische Anstalt

sowie

die Expedition des Memeler Dampfboot

in dem neuen Geschäftslokal meines Grundstücks,

Libauer- und Rossgartenstrassen-Ecke neben Frau Ferdinand Weiss.

Am Sonntag wird das Memeler Dampfboot bereits im neuen Locale ausgegeben.

F. W. Siebert.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel bitten wir unsere geehrten Abonnenten das Abonnement auf das „Memeler Dampfboot“ rechtzeitig erneuern zu wollen.

Der Abonnementspreis beträgt am Orte incl. Botenlohn sowie bei allen Kaiserl. Deutschen Postämtern 3 1/2 Mark pro Quartal, beim Abholen aus unserer Expedition 3 Mark, für Rußland bei den dortigen Kaiserl. Postanstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden pro 1spaltige Corpuszeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf., Reclamen mit 25 R.-Pf. pro Petitzeile berechnet.

Die Expedition.

Die Times und der Golos.

Der so viel Aufsehen machende Artikel des Golos, welcher dem Drei-Kaiser-Bündnisse die Todtenglocke läutete und mit aufbringlicher Gluth eine Allianz zwischen Rußland und England beschwore, findet in der Times folgende Abarbeitung. Die Times schreibt: „Der Verfasser spricht von der Möglichkeit der Lockerung oder des Bruches der Allianz zwischen Rußland und dem Deutschen Reiche. Er hält die einem Russen zuzugewandene Ansicht fest, daß der Czar Deutschland genöthigt habe, Frieden zu halten. Daß dies eine gewaltsame Verdrehung der Wahrheit ist, dürfte kaum zweifelhaft sein; aber diese Anschauung bildet die Grundlage des Artikels. Die Petersburger Zeitungen lästern wie unser Correspondent bemerkt, ihre lang hinter Schloß und Riegel gehaltene Opposition gegen Deutschland aus, und ihre Vorurtheile geben dem diplomatischen Zwischenfalle die Färbung. Der Golos sagt, obgleich die Deutsche Regierung genöthigt gewesen sei, noch einmal über die Möglichkeit eines Krieges mit Frankreich nachzudenken, und obgleich in Folge eines Rathes, den diese Regierung nicht in den Wind schlagen konnte, die Kriegsgefahr für eine Zeit beseitigt sei, so habe man doch keine Bürgschaft dafür, daß Europa nicht wieder von einer ähnlichen Aufregung heimgesucht werde. Vor einiger Zeit schien das Drei-Kaiser-Bündniß die beste Gewähr für den Europäischen Frieden, denn wenn Rußland, Deutschland und Oesterreich einig sind, könnte Niemand ohne ihre Zustimmung Krieg führen. „Aber“, sagt der Verfasser, „ändert sich nicht die ganze Lage der Dinge, wenn kriegerische Gelüste in den Verbündeten selbst erwachen?“ Sollte dies der Fall sein, so wäre die Frage, ob das Bündniß solche Anspannung vertrüge. Die Aussicht auf einen solchen Bruch führt den Verfasser dazu, die wünschenswertheste Combination für die Erhaltung des Europäischen Friedens zu suchen, und er findet sie in einer Allianz oder wenigstens in einem guten Einverständnis zwischen Rußland und England.

„Bevor wir das empfohlene Mittel besprechen, sei es uns erlaubt, den Fall abzulehnen, der es nöthig machte, und die Nichtigkeit der Voraussetzungen zu prüfen. Wir kennen keinen Grund weshalb bei einiger Vorsicht von Seite der Europäischen Staatsmänner die Politik, welche im vorigen Monate überwog, und mit ihr die Allianz oder das Einverständnis zwischen den drei Kaiserreichen nicht länger dauern sollte. Unzweifelhaft hatte der Alarm seine guten Gründe. Aber das Ergebnis war doch, daß es keinen Krieg gab, daß die Deutschen Minister jetzt der Welt versichern, sie hätten keinen Krieg geplant, und daß die Regierung ihre Friedensliebe wiederholt feierlich betheuerte. Andererseits hat die Französische Regierung erklärt, daß die Reorganisation der Armee keineswegs den Charakter einer Vorbereitung zum Angriffe trägt. Wir dürfen die Hoffnung aussprechen, daß der Frieden Europas

aus der einen oder andern Ursache nicht gefährdet sein wird, und daß Rußland mit seinen friedlichen Intentionen keine andere Allianz als jene, welche vor drei Jahren feierlich in Berlin inaugurirt wurde, aufzuzuchen haben wird.

„Der Russische Journalist jedoch erblickt eine Revolution in Aussicht, und England ist es, an das er sich wendet. Er entdekt Aehnlichkeiten im Charakter und in der Situation der beiden Länder, welche sie zu einem herzlichen Einverständnis über continentale Politik leiten sollten. Rußland und England seien die beiden friedlichsten Nationen des Erdballs; keine von ihnen verlange nach irgend etwas, und sie seien daher ganz besonders berufen, der Begehrlichkeit Anderer Zügel anzulegen. Wir sind erkenntlich für den in des Schreibers Bemerkungen fundgegebenen guten Willen; sie stimmen größtentheils mit dem, was kürzlich in anderen Organen gesagt worden ist. Es würde gewiß England ebenso zum Vergnügen gereichen, wie es seine Pflicht ist, sich der Russischen Regierung in irgend welchen auf Erhaltung des Friedens abzielenden Empfehlungen oder einer derartigen Vermittelung anzuschließen. Wir haben die Genugthuung zu wissen, daß dies nicht die erste Veranlassung ist, bei welcher wir etwas gethan, um einen Krieg zwischen Franzosen und Deutschen abzuwenden. Im Jahre 1870 besichtigten wir thatsächlich durch unsere Diplomatie die ostensible Ursache des Streites, die Ansprüche des Hohenzollern-Prinzen, und gaben der Französischen Regierung Gelegenheit, sich ehrenvoll aus einer falschen Stellung zurückzuziehen. Bei dem jüngsten Anlaß, ob wir nun zur Erhaltung des Friedens beigetragen oder nicht, haben wir wenigstens gezeigt, daß wir auf der Seite des Friedens stehen. So wie wir in der Vergangenheit gewesen, werden wir auch in Zukunft sein. Die Britische Regierung wird aussprechen, was sie für wahr hält, und vorschlagen, was sie für gerecht ansieht. Die selbständigen Nationen müssen die klare Ueberzeugung gewinnen, daß wir uneigennützig sind, und zwar aus dem Grunde, den auch der Verfasser des Artikels im Golos anerkennt, daß wir keinerlei mögliches Interesse durch den Erfolg irgend eines der beiden Wiberlacher zu wahren haben. Es steht bei ihnen, unsere Vermittelung anzunehmen oder zurückzuweisen, wie sie es für passend erachten; unsere Aufgabe bei den Zänkereien der großen Militärrstaaten des Continents wird erfüllt sein, wenn wir zu dem Rathen, was wir als mit Moral und Vernunft zusammenhängend erachten. Aber dies kann gethan werden und wird sogar besser gelingen ohne die Machinery von Allianzen und speziellen Einverständnissen. Wie der Golos ganz richtig bemerkt, entsprang die jüngste Cooperation Rußlands und Englands in Berlin aus der Gleichheit ihrer Europäischen Interessen, und zwar ohne vorgängige Verständigung. So mag es auch in Zukunft sein. Möge jedes Land sich freihalten von irgend welcher gegenseitigen Uebereinkunft, und ihre Cooperation wird um so stärker ins Gewicht fallen. Wir hatten vor einiger Zeit Gelegenheit, einige Aeußerungen abzulehnen, welche England an das Bündniß der drei Kaiserreiche auf Unkosten Frankreichs zu setzen schienen; wir müssen nun gleichermassen jede Uebereinkunft von uns weisen, welche uns zu jenen Mächten gesellen möchte, die gewohnheitsmäßig argwöhnisch oder eifersüchtig gegen Deutschland sind.“

Deutsches Reich.

△ Berlin, 21. Juni. Daß der Termin für die diesjährige Zusammenberufung des Deutschen Reichstags ein wesentlich früherer sein werde, als in den letzten Jahren, wird uns von unterrichteter Seite als unwahrscheinlich be-

zeichnet. Abgesehen von Rücksichten auf äußere Verhältnisse, zu denen namentlich diejenige auf den Bairischen Landtag zählt, soll auch der Stand der Vorarbeiten im Bundesrath einen Zusammentritt der Reichsvertretung vor der zweiten Octoberwoche nicht wünschenswerth erscheinen lassen. Die Vorlage, deren rechtzeitige Erledigung in erster Linie erforderlich, an deren Aufstellung schon jetzt eifrig gearbeitet wird, ist das Reichsbudget. Da hierbei in der Mitwirkung sämmtlicher Bundesregierungen nothwendig ist, so darf die Frist für die Fertigstellung nicht allzu kurz bemessen werden. Uebrigens erhält sich die Annahme, daß die Frage wegen Veranlagung des Etatsjahres in der nächsten Session endgültig entschieden werden wird. Daß die Etatsperiode des Reichs aus Rücksicht für Preußen eine Veränderung erfahren werde, ist an sich schon zweifelhaft, man weiß aber auch, daß Seitens des Finanzministers Camphausen einer von der Reichsinstanz gewünschten anderweitigen Veranlagung des Preussischen Etatsjahres kein Widerstand bereitet werden würde.

* Der erste Juli etc. ist der vom Finanzminister Camphausen als wünschenswerth bezeichnete Termin, an welchem die Banknoten unter 100 Mark eingezogen sein sollen. Wenn gleich das Münzgesetz diese Einziehung bis zum 1. Januar 1876 gestattet, beeilen sich doch fast alle Banken und Staatsinstitute jenem im Reichstage geäußerten Wunsche nachzukommen. Auch der Bairische Staat geht, wie uns gemeldet wird, schon jetzt in der Einziehung von Kassenanweisungen zu 50, 5 und 2 Gulden vor und bezieht als Einziehungsstellen die Hauptstaatskassen in München, die Hauptbank in Nürnberg und deren Filialen, sowie die Kreis- und Spezialkassen. Nach der bezüglichen Bekanntmachung verlieren die Kassenanweisungen mit dem 1. Januar l. J. die Zahlungseigenenschaft.

* Zu dem Deutsch-Belgischen Zwischenfall ist seit einigen Tagen nunmehr das letzte offizielle Schriftstück erschienen und der Notenwechsel damit endlich zum Abschluß gebracht worden. Nach zuverlässigen Mittheilungen hat die Deutsche Regierung die letzte Belgische Note, in welcher die Anzeige von der beabsichtigten Veränderung des Strafgesetzes enthalten war, mit einem kurzen Schreiben beantwortet, welches das Datum des 17. Juni trägt. Dasselbe soll den Ausdruck der Befriedigung über das Entgegenkommen der Belgischen Regierung enthalten und die Erwartung aussprechen, daß das legislatorische Ergebnis des Falles auch auf die übrigen Mächte von Wirkung sein und zu allgemeiner Anerkennung des durch diesen Fall angeregten völkerrechtlichen Prinzips führen werde. Auch diese letzte Note ist wie die früheren an den Deutschen Gesandten Grafen Perponcher gerichtet und von diesem, dem Minister des Aeußeren Grafen d'Aspremont-Lynden zugestellt worden. Der Wortlaut wird vermuthlich durch Mittheilung an die Kammer demnächst der Öffentlichkeit übergeben werden.

[Internationale.] In den ersten Wochen des September wird im Haag eine Konferenz der „Gesellschaft für Verbesserung und Kodifikation des Völkerrechts“ stattfinden. Dieselbe wird diesmal über die Annahme eines gemeinschaftlichen Systems für die Gesetze und über die Form des Wechsels berathen, zu welchem Zwecke schon jetzt in die verschiedenen Länder Fragebogen verfaßt worden sind. Die juristische Gesellschaft zu Berlin hat den geheimen Justizrath Dr. Vorhardi zum Delegirten für diese Konferenz gewählt.

Strasburg, 19. Juni. In der gestrigen Sitzung des Landesauschusses, die von 10—11 Uhr dauerte, wurden im ganzen vier Commissionen, auf welche die Angelegenheiten betreffend innere Verwaltung, Kirche, Schule, Finanzen, öffentliche Arbeiten etc. vertheilt werden sollen, gebildet. Für jede

ber vier Commissionen, in welche die Mitglieder gleichmäßig je nach Befähigung für die verschiedenen Branchen eintreten, wurde ein Präsident gewählt. Heute hatte die erste Commissionssitzung stattgefunden, und werden diese einen großen Theil der Zeit, welche der Landesauschuß auf die Regelung der Angelegenheiten Elsaß-Lothringens verwenden wird, in Anspruch nehmen.

Oesterreich.

Wien, 18. Juni. Während sich Publikum und Journalistik auf eine todtte Saison einrichten, scheint die Regierung sich die heißen Tage zu Arbeitstagen auszersehen zu haben. Der Arstöß hierzu mag vom Kaiser ausgegangen sein, der mit der ihm eigenen Unermüdlichkeit erklärte, auf den Sommeraufenthalt in den Bergen zu verzichten und sich der Erledigung der Staatsgeschäfte, welche die kommende parlamentarische Session heischt, widmen zu wollen. So hat denn auch zunächst Graf Andrassy, der schon am 15. d. seinen Landsitz in Ungarn aufsuchen wollte, seine Abreise verschoben. Am 24. d. treffen die ungarischen Minister hier ein, theils um die Sanction für das Programm der bevorstehenden Session einzuholen, theils um mit den diesseitigen Ministern der Finanzen und des Handels Beratungen rüchlich des zu erneuernden Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn und der Regelung der Bankfrage zu pflegen.

Rußland.

* Die Unterhandlungen zwischen Rußland und Oesterreich in Betreff der Eisenbahnanhänge und der Zollabfertigungen an der Grenze sollen, wie wir hören, beendet sein. Rußland hätte danach alle Forderungen der Oesterreichischen Delegirten in Betreff der Erleichterung des Grenzverkehrs bewilligt. Nach Austausch der Ratifikationen sollen sofort sechs oder acht neue Zollstationen an noch festzulegenden Punkten errichtet werden. Oesterreich verpflichtet sich, dem Reichsrathe eine Vorlage dafür zu machen, daß das Privilegium der Polnischen Grenzstadt Brody, alle Waaren und Produkte frei einzuführen, aufgehoben wird, wogegen sich das Russische Gouvernement mit dem Anschlusse der Bahnen in Tomaszew und Nowo-Selica einverstanden erklärte. Eine andere Frage wegen Zulassung Oesterreichischer Staatsangehöriger zur Schifffahrt auf dem Dniestr soll besonders geregelt werden, da die Russischen Delegirten in Bezug darauf nicht mit Instruktionen versehen waren.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. [Special-Correspondenz.] Eine Warnung an die Presse im „Journal officiel“ macht heute viel von sich reden. Das amtliche Organ publizirt folgende Note: „Die von mehreren Journalen veröffentlichten Artikel, namentlich die im „Paris-Journal“ und dem „Soir“ in ihrer Nummer vom 18. d. Mts. enthaltenen, legen der Regierung die Pflicht auf, die Presse an die Achtung vor den souveränen Beschlüssen der National-Verammlung zu erinnern. Ohne das Recht der freien Discussion in Frage zu stellen, ohne den Meinungsäußerungen zu nahe zu treten, die sich vor dem Gesetze beugen, müssen doch die bestehenden Institutionen vor jedem Angriffe und vor Schmähungen geschützt werden. Um solche Angriffe und Schmähungen zu unterdrücken, wird die Regierung nicht anstehen, von der Gewalt Gebrauch zu machen, die ihr anvertraut ist.“ Sowohl die monarchistischen als die republikanischen Blätter wissen noch nicht recht, was diese Warnung bedeuten soll. Soll sie zur Festigung der definitiven Republik vom 25. Februar dienen und also gegen die Conservativen gerichtet sein, oder soll von jetzt an überhaupt eine strengere Pressaufsicht gehandhabt werden? Das ist die Tagesfrage. — Die Auflösung der Kammer, welche schon entschieden zu sein schien, rückt allmählig wieder in weite Ferne. Vor einem Monate wurde fast einstimmig verkündet, daß die Auflösung im Laufe des Herbstes stattfinden werde, man sah schon die Wahlen in's Auge, die Parteien stellten Candidatenlisten auf und Niemand zweifelte an einer halbigen Beendigung der parlamentarischen Arbeiten. Heute lauten die Ansichten ganz anders. In Deputirtenkreisen beweist man haarscharf, daß die auf der Tagesordnung der Kammer befindlichen Gegenstände nicht vor Mitte Juli erledigt werden können, daß dann die Session schon zu weit vorgerückt sei, um das Budget und die constitutionellen Gesetze noch durchzubekommen. In Folge dessen macht man sich bereits auf eine Winter-Session gefaßt, so daß die Senats- und Deputirten-Wahlen also erst im Frühjahr 1876 vorgenommen werden könnten. So haben wir denn alle Aussicht, die unerquicklichen Zustände, deren Urheberin zumeist die Nationalversammlung ist, noch ein Jahr fortzudauern zu sehen. — Heute Vormittag 10 Uhr ist in der St. Augustinische eine feierliche Messe zu Ehren des vor neun Jahren von Suarez erschossenen Kaisers Maximilian von Mexiko abgehalten worden. Außer der sich hier aufhaltenden Mexikanischen Kolonie waren die Generale Voyzel und Détrouat, die an der Expedition unter Bazaine Theil genommen, und Léonce Détrouat, ehemaliger Rabinetschef und Marineminister Maximilians und verschiedene Mitglieder des diplomatischen Corps zugegen. Vor dem Altar war ein bescheidener Katafalk von der mexikanischen Kaiserkrone überragt, aufgestellt. Nach dem Abfingen des de profundis von Seiten der gesammten Geistlichkeit der Kirche bewegten sich die Anwesenden in langsamem Schritte um den Katafalk und besprengten ihn mit Weihwasser. Damit war die Ceremonie beendet. — Die von vornherein etwas ungläubliche Nachricht, daß an Stelle des Grafen Apponzi der Fürst Metternich als Oesterreichischer Botschafter hierher kommen werde, wird von hiesigen Blättern trotz des entschiedenen Dementis von Wien aus, immer noch als möglich hingestellt. Uebrigens heißt es, der Fürst werde noch einige Zeit hier bleiben, um den Druck der Memoiren seines Vaters zu überwachen, welche nächsten Winter hier erscheinen sollen. — In Lyon und Marseille sind in der Nacht von gestern zu heute wiederum zahlreiche Ver-

haftungen vorgenommen worden. Die bisher eingetroffenen Mittheilungen sprechen von mehr als 20 Personen, die in Lyon festgenommen worden sind, weil sie in dem dringenden Verdacht stehen, ein Complot gegen die Republik angestiftet zu haben. Die Aufregung im Süden soll eine ganz enorme sein.

England.

London, 19. Juni. In der Angelegenheit des Streites mit Birma wird der Times aus Nangun telegraphirt, daß der König seine Ueberzeugung von der Unmöglichkeit des Widerstandes gegen die Britische Macht ausspricht und in allen Punkten nachgiebt, daß man aber an der Aufrichtigkeit seiner Worte zweifelt, zumal nahe der Grenze in Manwoyne ein Chinesisches Heer zusammengezogen wird. Es herrscht bekanntlich der Verdacht, daß die kurz vor der Britischen Expedition nach Yunnan abgegangene Birmanische Gesandtschaft die Chinesischen Grenzbehörden zu dem Ueberfalle der Engländer überredet und also den Tod Margary's und seiner Unglücksgefährten mitzuverantworten habe.

— Im Unterhause fand gestern Nacht eine sehr erregte Debatte statt. Mr. Reginald Yorke lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Verfall der Türkei, von deren Finanzen und Verwaltung er ein sehr düsteres Bild entwarf. Alle die in Friedenszeiten gemachten Reformversprechungen seien nicht gehalten worden und Mißwirtschaft wie Korruption regierten das Land. In Gemäßheit des 9. Paragraphen des Pariser Vertrages befähe England ein Recht zu Intervention mittelst freundlicher Remonstrationen und zur Begründung der Nothwendigkeit eines solchen Verfahrens im Britischen Interesse erzählte er u. A. einige pitante Details aus dem Privatleben des Sultans. Zum Schluß beantragte er die Vorlegung diplomatischer Aktenstücke incl. eines Circularemorandums von Fuad-Pascha an die Vertreter der Pforte bei den verschiedenen Höfen Europas bezüglich der Nichterfüllung des Hattihumayonn (Gleichberechtigung) von 1856. Bailia Cochran hob hervor, daß, während die Türkischen Einkünfte sich auf nur 18 Millionen Pstr. belaufen, die Verzinsung der Schuld 15 Millionen und die Civilliste des Sultans 2 Millionen absorbiere, so daß nur eine Million für die Armee und Marine sowie den gesammten Dienst des Landes übrig bleibe. Mr. Baxter (der jüngst aus Asien zurückgekehrt, prophezeite einen baldigen Zusammenstoß der Dinge in der Türkei und erklärte sich gegen jede Maßregel, die einer Race, die sich einer solchen Mißwirtschaft schuldig gemacht habe, wieder auf die Beine helfen würde. Das in Europa geborgte Geld werde nicht für produktive Werke ausgegeben, sondern für Paläste oder Harems und für Panzerschiffe, die ohnmächtig sein würden, um den Ruin eines wankenden Reiches aufzuhalten. Mr. Bourke, der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten bemerkte, daß er sich nicht auf eine genaue Diskussion der innern Verhältnisse der Türkei, die andere Leute nichts angingen, einlassen wolle, aber er suchte nachzuweisen, daß von dem Beginn der vor 40 Jahren von Mehmed-Pascha eingeführten Reformen die Lage der Türkei sich wesentlich gebessert hätte. Allerdings sei sie nicht allen ihren Verbindlichkeiten für die innere Reform nachgekommen, aber das sei eher dem Unverstande und der Unwissenheit von Unterbeamten als den Türkischen Staatsmännern zuzuschreiben. Der Wunsch der Britischen Regierung gehe dahin, die Türkei stark und mächtig zu sehen, aber dies sei nicht durch eine Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten, wozu übrigens der Pariser Vertrag kein Recht gewähre, herbeizuführen. Im Weiteren sagte der Regierungsvertreter die Vorlegung der gesammten Aktenstücke kammer anderen in Bezug auf die Christenverfolgungen in der Türkei zu.

Belgien.

Brüssel, 16. Juni. Während es in der letzten Zeit ganz still geworden von einer Fortsetzung der hier begonnenen Konferenz über das Kriegrecht, so daß man in der diplomatischen Welt es als „mauvais genre“ bezeichnete, wenn irgend ein Reugieriger auf dieses Thema zu sprechen kam, erfährt man neuerlich von einer ganz eigenthümlichen Kundgebung des Petersburger Cabinets in dieser Angelegenheit. Herr v. Jomini erließ nämlich in den letzten Tagen ein Rundschreiben an die Vertreter Rußlands im Auslande, welches, zur Mittheilung an die betreffenden Regierungen bestimmt, dieselben zunächst davon in Kenntniß setzt, daß die Russische Regierung noch immer nicht in der Lage sei, den Termin für den Zusammentritt der nach Petersburg einberufenen Conferenzen fest anzugeben, weil eine Anzahl von Cabinetten, und zwar jene der kleineren Mächte, die erste Einladung noch immer nicht beantwortet habe. Die Regierung hoffe jedoch zuversichtlich, diese Bestimmung demnächst treffen zu können. Herr v. Jomini benutzte diesen Anlaß, um hervorzuheben, daß diese Conferenzen durchaus nicht den Verus habe, eine internationale Vereinbarung zu schaffen. Hiernach wäre allerdings die Schlußfolgerung zulässig, als sollte es sich da lediglich um eine akademische Discussion von Principienfragen in unpräjudicialer Weise handeln, was bisher nicht eben als dem Charakter der Conferenzen entsprechend angesehen wurde. Wohl aber würde eine solche Auffassung manchen Cabinetten, die sich dem Russischen Conferenzprojekte bisher fern hielten, eine Betheiligung erleichtern.

Türkei.

Griechischen Blättern von der Insel Kreta entnehmen wir Folgendes: Bekanntlich hat die hohe Pforte im Jahre 1868 nach Unterdrückung des Kretischen Aufstandes der dortigen Bevölkerung eine Art parlamentarischer Vertretung gewährt, die jährlich nach dem Griechischen Osterfeste zusammentritt, um die Administration der Insel zu prüfen, neue Gesetze zu discutiren und die Steuer-Eintreibungen zu ordnen. Zugleich wurde vorsichtigerweise die Einrichtung getroffen, daß Griechen und Türken getrennt ihre Deputirten wählen sollen, damit es der Wahlen wegen zu keinem Zwiste komme und Christen und Mahomedaner sich nicht darüber beschwerten sollten, daß sie in ihrem heimathlichen Parlamente nicht gehörig vertreten wären. Neuerdings glaubte die Pforte noch um einen

Schritt weiter gehen zu müssen. Sie gestattete auch der jüdischen Gemeinde zu Ranea, einen Deputirten in das Parlament schicken zu dürfen. Raum hatte aber der jüdische Deputirte den Sitzungsaal betreten, als sich die anwesenden Deputirten, sowohl die Griechischen als auch die Türkischen, wie ein Mann erhoben und von ihrem Vorsitzenden, dem General-Gouverneur der Insel, Samih Pascha, verlangten, er solle ihren jüdischen Collegen zur Thür hinausweisen, da sie keinen Juden in ihrer Mitte dulden wollten. Der Gouverneur weigerte sich entschieden, diesem Wunsche Folge zu leisten, worauf sämtliche Deputirte auf ihr Mandat Verzicht leisteten und schleunigst den Saal verließen. Man ist nun neugierig, wie sich die Pforte diesem Schritte der Volksvertreter Kretas gegenüber verhalten werde.

Amerika.

Anlässlich des Bankets, welches Carl Schurz zu Ehren in Berlin veranstaltet worden ist, kommt Daily News auf den Einfluß zu reden, welchen das Deutsche Element in Amerika erlangt hat. Dieser Einfluß — heißt es im Verlauf der Betrachtung — hat in Amerika, wie auswärts weniger Lärm gemacht als bei der Irlande, allein er gewinnt nichts desto weniger stetig und schnell mehr Macht als der letztere. Es liegt etwas Seltsames in der doppelten Landesangehörigkeit und Nationalität, welche bei den Deutschen in Amerika zu Tage tritt. Bei zwei oder drei Generationen wenigstens behauptet sich die Muttersprache neben der neuen lange, wie auch die Liebe zur alten Heimath sich warm und unerlöschlich bei aller begeisterten Anhänglichkeit für die Fahne des neuen Vaterlandes erhält. Deutsche Sitte und Deutsche Bildung werden mit hinübergenommen in das Adoptivland. Der Deutsche in New-York hat seine Biergärten und Turnvereine, sein Deutsches Theater, seine illustrierten Zeitschriften und seine Musik. Er hat manche seiner Eigenthümlichkeiten in die Amerikanische Gesellschaft und manche Lebensarten in die Amerikanische Politik eingeführt. Die eigentliche Sprachmischung, welche sich als „Pennsylvania Dutch“ eine gewisse Geltung errungen, hat in Charles Paland einen Dichter und in dem tapferen Hans Breitmann einen Helden gefunden. Deutscher Einfluß in Amerikanischer Politik macht sich meist in conservativer Richtung fühlbar. Die Deutschen haben außerdem nicht wie die Irlande ein nationales Stückenpferd zu reiten. Selbst die wildesten Deutschen Revolutionäre, die grimmigsten Feinde der Fürsten, welche nach 1848 ihren Weg nach Amerika fanden, erwarteten und erlangten nicht, daß Amerika eine Expedition nach Europa sende und am Rhein die Deutsche Republik gründen solle. Eben deshalb aber, weil die Deutschen Bürger der Union keine specifisch-nationalen Heimathinteressen mitbringen, gehen sie vollständig in das politische System der Vereinigten Staaten auf. Von Deutschem Einfluß in Amerika aber ist wohl Herr Carl Schurz der höchste Typus. Kein Bürger der Vereinigten Staaten, sei er ein Eingeborener oder vom Auslande emigriert, erfreut sich eines besseren Rufes in Amerika als er und die Deutschen. Die ihn gegenwärtig in Berlin feiern und begrüßen, spenden einem Manne, der so viel gethan hat, Deutschland jenseit des Atlantischen Oceans Achtung zu erwerben, nur einen gebührenden Zoll der Anerkennung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. Juni. Aus Brüssel, 21. Juni, erhält die „N. Z.“ folgendes Telegramm: Die Regierung wird wahrscheinlich morgen der Deputirtenkammer eine am 17. d. M. von dem Deutschen Gesandten erhaltene Antwort vorlegen, welche bejaht, die Reichsregierung habe mit Befriedigung von der Belgischen Note vom 23. Mai und der darin enthaltenen Zusage, den Kammern eine Vorlage zur Vervollständigung des Strafgesetzbuches machen zu wollen, Kenntniß genommen. Es beweise diese das Verlangen Belgiens mit der Reichsregierung freundschaftliche Beziehungen zu pflegen. Außerdem werde das legislatorische Vorgehen Belgiens und Deutschlands vermutlich nicht ohne Einfluß auf die übrigen Staaten bleiben. (Siehe unter Deutsches Reich.)

— Der „Röln. Ztg.“ wird übereinstimmend mit anderen Berichten von Brüssel aus gemeldet, daß ein neues Russisches Rundschreiben bezüglich der Petersburger Kriegskredits-Conferenz existire. Der hiesige diplomatische Correspondent der „Röln. Ztg.“ meldet darüber des Weiteren: „dasselbe solle vom 20. Mai datiren und andeuten, daß Rußland keinen förmlichen internationalen Vertrag über die einschlagenden Fragen beschlichtige.“ Man will, nach Meinung des Correspondenten, daraus schließen, daß es sich nach den Russischen Intentionen eventuell um eine Art Protocol handeln würde, welches völkerrechtliche Grundsätze über das Kriegrecht enthalte. Die Unterzeichner würden erklären, daß sie dieselben möglichst — nötigenfalls unter bestimmten, ausgesprochenen Vorbehalten befolgen würden.

London, 22. Juni. [Unterhaus.] Bourke antwortete auf eine Anfrage Dilke's, die einzige der Regierung über die Russische Expedition nach Hissar zugegangene Information sei ein Auszug aus der Zeitung von Turkestan. Er werde denselben mittheilen. Es sei übrigens sehr wahrscheinlich, daß die Expedition von einer Militärescorte begleitet sei. Hamilton erklärt auf Anfrage Richards, die Regierung könne die Instruktion an den Britischen Abgesandten nach Birma Forsyth nicht mittheilen, da die Veröffentlichung den Erfolg der Gesandtschaft in Frage stellen könne.

Versailles, 21. Juni. Die Nationalversammlung begann in ihrer heutigen Sitzung, nachdem sie zuvor die Gesetzentwurf über verschiedene Eintragungsgebühren genehmigt hatte, die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Beziehungen der öffentlichen Gewalten. Die Deputirten Louis Blanc, Rabier und Manjan von der äußersten Linken bekämpften lebhaft den Gesetzentwurf, da derselbe den Interessen der Republik zuwiderlaufe und dem Präsidenten der Republik Gewalten übertrage, welche die Souveränität der Nation beeinträchtigen.

Paris, 21. Juni. Von der Linken wird, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, für die Verathung des Gesetzes über die Beziehungen der öffentlichen Gewalten bei der zweiten Lesung die Dringlichkeit beantragt. — Der „Moniteur“ erzählt, daß die Linke beschlossen habe, die Gesetze festzustellen, welche die Nationalversammlung nach vor ihrer Auflösung zu berathen habe. Dasselbe Blatt fügt hinzu, daß die Regierung nicht abgeneigt sei, sich diesem Vorschlage anzuschließen. Das Ministerium halte es zwar nicht für angezeigt, den Tag für die Auflösung der Nationalversammlung zu bestimmen, glaube aber, ohne die Rücksichten gegen die Nationalversammlung zu verletzen, an dieselbe das Ersuchen stellen zu dürfen, die Gesetze aufzuschieben, welche sie vor ihrer Auflösung erledigen wolle.

Kopenhagen, 21. Juni. Die Großfürsten Alexis und Konstantin sind heute hier eingetroffen und haben sich mit dem Kronprinzen, welcher sie empfangen hatte, sofort nach der königlichen Sommer-Residenz Bernstorff begeben.

Brüssel, 21. Juni. Wie der „Nord“ meldet, hätte der Deutsche Gesandte, Graf von Perponcher, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen d'Asspremont-Lynnen, eine neue Note überreicht, in welcher der Belgischen Regierung für ihre jüngsten Mittheilungen der Dank der Deutschen Regierung ausgesprochen wird. Es heißt, daß die Note der Kammer werde mitgetheilt werden.

Athen, 20. Juni. In hiesigen Regierungskreisen werden die neuerdings umlaufenden Gerüchte über eine Abdankung des Königs als gänzlich unbegründet bezeichnet. Hervorgehoben wird ferner, daß das Ministerium Trifoupi in keiner Weise eine Beeinflussung der Neuwahlen zur Kammer zulassen werde.

Philadelphia, 18. Juni. Präsident Grant nahm heute eine offizielle Bestätigung der Bauwerke zur internationalen Ausstellung in Fairmount Park vor, wobei ihn der Bürgermeister, die Beamten der Centennial-Commission und der Britische Ausstellungs-Commissar, Herr Owen begleiteten. Der Präsident drückte sein Erstaunen über die ungeheure Ausdehnung der Gebäude aus, welche über 1200 Meter lang sind, und erklärte seine Zufriedenheit mit dem Fortschritte des Baues. — Der Streit zwischen der Pennsylvania-Bahn und der Baltimore-Ohio-Bahn ist in betriebiger Weise beigelegt. Der Amerikanische Banquier Anton J. Drexel leitete die Vermittlung. — In Ohio und Indiana fanden heftige Erbskämpfe statt.

Rio de Janeiro, 19. Juni. In der heutigen Creditorenversammlung der Deutsch-Brazilianischen Bank wurde einstimmig ein dreijähriges Moratorium bewilligt. Die definitive Entscheidung des Tribunals ist abzuwarten.

Vocales.

S. [Die Fortbildungs-Schule für Handwerker-Lehrlinge.] Dr. Rud. Nagel, Oberlehrer und Dirigent der Schule des Gewerbe-Vereins zu Elbing, hat vor einigen Tagen eine höchst interessante Schrift: „Die gewerblichen Fortbildungsschulen der Provinz Preußen“, bei Kasemann in Danzig erscheinen lassen, aus welcher wir denjenigen unserer Leser, welche für diese und für die Lösung der socialen Frage höchst wichtigen Angelegenheit Interesse haben, nur die Hauptsachen vorzutragen uns erlauben. In unserer Provinz sind augenblicklich 33 Anstalten dieser Kategorie in Thätigkeit; 9 sind aus Mangel an Theilnahme eingegangen, 2 im Entstehen begriffen in Neustadt und Elben. Von der hiesigen Fortbildungsschule wird berichtet, daß dieselbe 1850 gegründet, sich durch manche Schwierigkeiten habe durchkämpfen müssen, wozu namentlich beitrug, daß der Besuch mittelst Ortsstatuts obligatorisch gemacht wurde. Durch die Uebernahme der Schule seitens des Handwerker-Vereins gewann die Schule neues Leben, so daß sie im Sommer von 1865 bis 1870, im Winter von 85 bis 90 Schülern freiwillig besucht wird. Der Unterricht wird für die jungen Leute unentgeltlich in 3 wöchentlichen Stunden an allen Sonntags-Nachmittagen in 3 Klassen von 3 Lehrern ertheilt. In der 3ten Klasse sind die Unterrichtgegenstände: Lesen, Schreiben und Rechnen, in der 2ten: Deutsch, Rechnen, Zeichnen, in der 1ten außer diesen Fächern noch Naturlehre, Geschichte und für alle 3 Klassen nach der eigentlichen Schulzeit gemeinschaftlich Gesang. Die Lehrer werden mit 180 resp 150 Mark pro Jahr remunerirt. Ein Gesuch um Staatsunterstützung bei der königl. Regierung ist bis jetzt ohne Antwort geblieben; die Commune giebt nur einen jährlichen Zuschuß von 300 Mark, so daß dem Vereine und Privatpersonen ca. 435 Mark zu decken bleiben. Wären mehr Mittel vorhanden, so könnte die Schule erweitert werden, und würde alsdann, bei dem Interesse, welches jetzt die Lehrmeister zeigen, sich eines viel größeren Besuchs erfreuen. — Der Herr Verfasser verlangt für die Fortbildungsschulen im Allgemeinen eine wöchentliche Stundenzahl von 6 bis 9 und erklärt drei Unterrichtsfächer für unerlässlich: Zeichnen, Mathematik und Deutsch, welche zwei Stunden hintereinander behandelt werden müssen. Die Ferien müssen für die Fortbildungsschulen zusammenhängend in der Art gegeben werden, daß die 3 heißen Sommermonate Juni, Juli und August ganz ausfallen, dafür aber die andern 9 Monate nur so viel Unterbrechung, als die Festtage gebieten, erleiden. Die Fortbildungsschule soll aus einer Unterstufe mit zweijährigem und einer Oberstufe mit einjährigem Cursus bestehen, welche in wöchentlich 6 bis 9 Stunden vom 1. September bis zum 1. Juni an zwei bis drei Wochenabenden und am Sonntage nur im Zeichen unterrichtet werden. Der Besuch muß obligatorisch, spätestens durch das zu erwartende Unterrichtsgesetz für die Fortbildungsschulen werden. Fakultativ ist das Lernen ohne Aufschub mit in den Lehrplan aufzunehmen. Die besten Lehrkräfte, welche eine Stadt besitzt, müssen bei der Schwierigkeit, welche der Unterricht darbietet, für die Fortbildungsschulen gewonnen werden. Die Remuneration muß bis auf 3 Mark pro Stunde gehen, so daß 700—900 Mark jährlicher Kosten für die Lehrergelälter sich ergeben. Dazu

kommen noch Lehrmittel, welche ca. 100 Mark wenigstens zu rechnen sind. Ist die Schule wirklich obligatorisch, so darf man kein Schulgeld beanspruchen, ist sie fakultativ, so ist ein niedriges Schulgeld dringend wünschenswert. Eine gleichartige Organisation der Fortbildungsschulen muß in ganz Deutschland angestrebt werden. Die gegenwärtige Anstellung der gewerblichen Erzeugnisse der Provinz Preußen, in Königsberg wird unzweifelhaft dahin wirken, das Interesse für solche Anstalten neu zu beleben, deren Streben es ist, im Handwerkerstande Intelligenz zu verbreiten. Wird in den arbeitenden Klassen wahre Bildung gefördert, so erreicht man das wirksamste Mittel, den Gefahren, welche der Gesellschaft auf dem socialen Gebiete drohen, zweckmäßig entgegen zu arbeiten. Der gewerbliche Central-Verein der Provinz dürfte die Reorganisation der zur Bildung des Handwerkerstandes bestimmten Fortbildungsschulen am erfolgreichsten in die Hand nehmen und mit Unterstützung der Staatsbehörden zu glücklichem Resultate führen können. Die Aufgabe des Central-Vereins besteht ja darin, Alles zu versuchen, um unserer Provinz eine würdige Stellung auf dem großen Weltmarkt zu erobern und neue Quellen des Wohlstandes ihr zu erschließen. Diejenige Quelle aber, hebt der Verfasser am Schlusse seiner Broschüre hervor, aus welcher die dauerndste Wohlfahrt entspringt, ist die Bildung der arbeitenden Klassen. — Wir können nicht umhin, die Schrift des Herrn Dr. Nagel der allgemeinsten Aufmerksamkeit bestens zu empfehlen.

** An die Bezirksregierungen ist ein Schreiben des Kultusministers Dr. Falk ergangen, nach welchem eine Erhöhung der Zuschüsse und der Ruhegehälter der Volksschullehrer beabsichtigt wird. Der Minister weist darauf hin, daß die vorhandenen Dispositionsfonds nicht ausreichen, um das Minimalruhegehalt der emeritirten Lehrer überall wie beabsichtigt auf 100 Thaler zu erhöhen. Ferner wird betont, daß zahlreiche emeritirte Lehrer noch gar nicht berücksichtigt werden konnten und anerkannt, daß unter den autorisirten Volksschullehrern noch Mangelstände vorhanden sind, deren Beseitigung mit den vorhandenen Fonds nicht möglich sei. „Deshalb kommt es, so heißt es in dem Schreiben wörtlich, darauf an einerseits vollständig zu übersehen, in welcher Weise die staatl. Mittel bisher zur Verwendung gekommen sind und was sich damit hat erreichen lassen, andererseits aber den Umfang des noch vorhandenen Bedürfnisses genau kennen zu lernen, welches durch Gewährung neuer Mittel zu befriedigen sein würde. Beides läßt sich nur durch einen Nachweis im Einzelnen erreichen. Es sind daher alle am 1. Juli d. J. in den einzelnen Regierungsbezirken vorhandenen emeritirten Lehrer in einer besonderen Nachweisung namentlich aufzuführen. Es ist dabei ersichtlich zu machen, wie sich das einzelne Ruhegehalt zusammensetzt. Bei Angabe des Gesamtbetrages sind die etwa gewährten Naturalien in Geld zu veranschlagen und einzurechnen. . . . Es wird ermittelt werden müssen, wie viel ein Emeritus an seinem Orte für seinen und eventuell für seiner Familie Unterhalt notwendig bedarf und ihm anders als durch einen Pensionszuschuß nicht gewährt werden kann. Dabei wird in Betracht zu ziehen sein, wie groß seine Familie ist, ob er noch unverheiratete Kinder hat, wie weit die Erwerbsfähigkeit reicht, ob Siedelort bei ihm oder bei einem oder dem andern Familienmitgliede vorhanden ist und Aehnliches.“ Das Circular schließt mit der bestimmten Erwartung, daß die geforderten Nachweisungen bis zum 1. August eingereicht werden, da dieselben einer Kreditforderung im nächsten Staatshaushaltsetat zu Grunde gelegt werden sollen.

Standesamtliche Nachrichten vom 23. Juni.

Geboren: Dem Eisenbahnarbeiter Samuel Fiedorra ein Sohn.
Aufgeboten: Kaufmann August Robert Plinsky in Memel mit Caroline Vertha Gukausky in Schmelz. Zimmermeister Heinrich Emanuel Bauer in Memel mit Marie Elisabeth Gelfimnis in Königsberg.
Verbunden: Maurergesell Christian Stremplat mit Emma Fröbe

Fremden-Rapport.

Britisch-Hotel. Kaufl. Waldauer, Kaufmann, Prag, Braß, Scheyer, Franz aus Berlin, Fischer aus Leipzig, Weiß aus Viefelsfeld, Seidler aus Königsberg.
Victoria-Hotel. General-Inspicteur Excell. v. Braun, Hauptmann und Adjutant Laubert aus Berlin, Kaufl. Wettke aus Danzig, Gerbis aus Bremen, Seidenheimer aus Nürnberg.
Hotel zum weißen Schwan. Kaufl. Löwy, Nohlschhoff, v. Pelchrim und Agent Hildebrand aus Königsberg, Gutsbesitzer Trutnau aus Naumburg, Oberförster Hafferfeld aus Salanten.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.					
Gang.	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressirt an
541 22	Margaretha	Heinrich Brung	Königsberg	leer	Judel u. Roll
542	Mar	Brung	Beile	Ballast	Drebe
494 23	St. Johannes	Olsen	ausgegangen nach Suttonbridge	Holz	Ballast von Seidenhauer u. Werner

Wassertiefe des Segats 16' 10", Strom aus.
Wasserstand 1' 4", Wind WSW.

Julie — Holzmann — 18. 6. ab von Gloucester nach Memel.
Louise Auguste — Remann — 17. 6. ab von Greenmouth nach Cronstadt.
Norma — Bernerdt — 17. 6. ab von Newport (Mon.) nach Memel.
Nora — Richter — 18. 6. ab von Shields nach Memel.
Aphrodite — Deutschlein — 19. 6. in London anklarirt nach Helzingen.

Marktbericht.

Memel, 23. Juni. Weizen, Weich, 105—110 Pfd. 7.00—7.00 Mt. Roggen, Weich, pro 75—80 Pfd. 5.75—6 Mt. Gerste, Weich, pro 65—70 Pfd. 5—5.50 Mt. Hafer, Weich, pro 45—50 Pfd. 3.00—4 Mt. Erbsen, weiße, pro Neuschffel — Mt. Erbsen, graue, pro Neuschffel — Mt. Kartoffeln pro Neuschffel 2.00 Mt.

Stroh pro Ctr. 2 Mt. Heu pro Ctr. 3.00 Mt. Rindfleisch, Rente pro Pfd. 75 Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 50 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 40 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 55 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 45 Pf. Speck pro Pfd. 75 Pf. Butter pro Pfd. 90 Pf. Eier pro Schock 2.00 Mt. Flachs pro Ctr. 30 Mt. Holz, hartes Kloben pro 10 Cbm. 69 Mt. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbm. 54 Mt. Papierrubel 2.00 Mt.

Ämtlicher Königsberger Börsebericht.

Königsberg, 22. Juni. (Producten-Bericht.)
Weizen fester, hochbunter loco per 1000 Kil. 129 Pfd. 185 Mt. bez.; russischer — Mt. bez.; bunter loco per 1000 Kil. — Mt. bez., russischer — bez.; rother loco per 1000 Kil. 130 Pfd. 177 1/2 Mt. bez., 132/33 Pfd. 176 1/2 Mt. bez.; russischer 132 Pfd. 177 1/2 Mt. bez. Roggen mehr beachtet, inländischer loco per 1000 Kil. 121 Pfd. 135 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 115 Pfd. 120 Mt. bez., 116 Pfd. 121 Mt. bez., 118 Pfd. 126 1/2 Mt. bez., 120 Pfd. 130 Mt. bez., 122 Pfd. 132 1/2 Mt. bez.; pro Juni 134 Mt. Dr., 132 Mt. Dr.; pro Juli — Mt. Dr., — Mt. Dr.; pro September-October 135 Mt. Dr., 132 1/2 Mt. Dr.; russischer — Mt. bez.
Gerste flau, loco große per 1000 Kil. — Mt. bez.; kleine loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Hafer flau, loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; pro Juni 148 Mt. Dr., — Mt. Dr.; pro Juli — Mt. Dr., — Mt. Dr.
Erbsen flau, loco weiße per 1000 Kil. — Mt. bez.; graue loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Bohnen loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Wicken loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Veisensaat loco feine per 1000 Kil. — Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Rübsaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Buchweizengröße loco per 50 Kil. — Mt. bez.
Hansfaat loco per 50 Kil.
Kleesaat loco rothe per 50 Kil. — Mt. bez.; loco weiße per 50 Kil. — Mt. bez.
Lymothum loco per 50 Kil. — Mt. bez.
Rübsöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Mt. bez.
Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil.
Rübsuchen loco per 50 Kil.
Leinuchen loco per 50 Kil. — Mt. bez.
Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Ertrages und in Posten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 54 1/2 Mt. bez., Termine nicht gehandelt.
Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 22. Juni. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß, loco ohne Zufuhr, Termine still, loco 56 Mt. Dr., 54 1/2 Mt. Dr., — Mt. bez.; pro Juni 55 Mt. Dr., 54 1/2 Mt. Dr., 54 1/2 Mt. Dr., 54 1/2 Mt. Dr., 55 und 54 1/2 Mt. Dr.; pro August 57 Mt. Dr., 56 1/2 Mt. Dr., — Mt. bez.; pro September 58 1/2 Mt. Dr., 57 1/2 Mt. Dr., — Mt. bez.; pro September-October 56 Mt. Dr., 54 1/2 Mt. Dr., — Mt. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 21. Juni. Im Anschluß an mäßig feste fremde Notierungen und mit Rücksicht auf die starken Kursherabsetzungen der letzten Wochen trat nach einer schwachen Eröffnung heute ziemlich schnell eine kleine Erholung ein. Dieselbe nahm im Laufe des Geschäftes rasch an Umfang zu und erstreckte sich über alle Speculationsgebiete. Nach mehrfachen jedoch ziemlich unbedeutenden Schwankungen war der Schluß wieder etwas matter. Wir notiren: Schwantungen 509.50—12.50—11.50, Lombarden 181.4—3—3.50, Credit-Actien 396—5.50—9.50, Oester. Papierrente 64.20, Türken 44.20, Consols 105.90, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 153—4.75 gehandelt, Laurablitte zu 97—96.50 etwas, Dortmunder Union zu 9.75—10. Der Eisenbahnactienmarkt war unter der Führung der rasch steigenden Rheinisch-Westfälischen Werthe recht fest; Anhalter, Oberschlesische und Halberstädter höher, Rumänen fest. Unter den Banken hoben sich Preussische Bodencredit- und Hypothekbank, Süddeutsche Bodentredit, Mecklenburgische und Braunschweigische Devisen-Bergwerke und Industrie werthe blieben ziemlich fest und geschäftslos. Flora, Cgells, Viehmarkt und Pferdebahn lebte, Fonds und Prioritäten still. Lombardische matt, Fünfstücken-Bars höher, Lemberger begehrt. Renten beliebt, besonders Türken und Italiener. Wechsel wenig fest, Petersburg weichend. Geld ziemlich knapp. — Schlußcourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 511, Lombarden 183, Oester. Credit-Actien 399, Disconto-Commandit-Antheile 154.75, Laurablitte 96.50, Dortmunder 10.

Berlin, den 23. Juni.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	W. - M.	170.00
London, 1 Ltr. 3 Monate	"	20.44
London, 1 Ltr. 8 Tage	"	20.615
Belgische Plätze, 100 Francs. 2 Monate	"	81.00
Paris 100 Francs. 10 Tage	"	81.00
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	"	278.00
do 100 S.-R. 3 Monate	"	277.00
Russ. Noten	"	280.00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	"	184
do. do. von 1866	"	180.40
4% Opreuss. Pfandbriefe	"	96
Roggen loco	"	138
Hafer loco	"	156
Spiritus loco	"	53.00

Telegraphischer Wetterungsbericht vom 23. Juni Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 2.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelssicht.
Memel	339,3	12,8	SW. schw.	heiter.
Helsingfors	337,2	11,4	W. schw.	bewölkt.
Petersburg	337,6	12,2	SW. schw.	bedeckt.
Stockholm	337,7	13,4	SW. mäß.	heiter.
Helsingborg	339,4	12,1	SW. schw.	—
Königsberg	338,7	12,6	S. l. schw.	—
Danzig	339,1	15,5	—	—
Göstin	338,7	14,0	S. schw.	bewölkt.
Stettin	338,0	14,2	—	bewölkt.
Heldern	339,9	13,0	S. z. SW.	—
Berlin	339,6	14,6	N. schw.	bedeckt.
Cölin	336,3	12,8	SW. mäß.	bedeckt.
Paris	340,1	9,8	SW. schw.	halb bewölkt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Hilfe! Hilfe! gegen Hundewirthschaft.

Der Besitzer von Sanssouci wird hiemit ersucht, einen Abdeckergehilfen zu engagiren, der die hieselbst, namentlich Abends, zahllos herumlaufenden Köter beaufsichtigt, damit das Publikum, welches nicht die Unverschämtheit besitzt, andere Leute durch das Mitbringen von Hund zu belästigen, gegen die Zudringlichkeiten derselben geschützt wird. Dienstag Abend ging die Wirthschaft schon soweit, daß der von den Hund aufgekragte Sand u. einigen Gassen bis auf den Tisch ins Essen flog. Einer für Viele.

Insurat.
Samsouci war, ist und bleibt doch
immer „Samsouci“.

Anzeigen.
Verspätet.

Die Geburt eines Sohnes melden
Albert Hohorst und Frau.
Moskau, 26. Mai 7. Juni 1875.

Dankagung.

Freundliche Gönner des Instituts haben
in die, dem Rettungshause gegenüber, auf der
Promenade ausgehängte Büchse die Summe
von 5 Thlr. 23 Sgr., darunter 1 Thaler-
stück, zur Veranstaltung von Spaziergängen
mit den Böglingen gelegt. Wir sprechen den
Wohlthätern unsern verbindlichsten Dank, zu-
gleich im Namen unserer Knaben, aus, wel-
chen von dem Gelde Erquickungen bei ihren
Spaziergängen nach Grünthal gewährt wer-
den sollen.

Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für
hilflose Kinder.

Lindengarten.
Am Johannisstage, heute Donner-
stag, den 24. Juni,
Johannisfest.

Von 6 bis 12 Uhr Concert; um
9 1/2 Uhr großer Zapfenstreich. —
Abends brillante Illumination,
bengalische Flammen, und verschiedene
Feuerwerksgegenstände.

Der ganze Garten wird mit Blumen,
Kränzen und Flaggen festlich geschmückt.
Entree 2 1/2 Sgr. Kinder und Dienst-
boten, letztere in Begleitung ihrer Herr-
schaft, zahlen 1 Sgr.

R. Laude.

Donnerstag, den 24. d., Abends 8 Uhr,
medizinisches Kränzchen.



Schäferei-Wald.

Heute Nachmittag 2 Uhr macht der
Dampfer **Schwarzort** eine Spazier-
fahrt durch den Canal nach dem Schäferei-Wald.
Abfahrt 2 Uhr Nachmittags von der Sü-
berhuf bei Deggim. Rückfahrt 9 Uhr Abends.
Passagiergeld hin und zurück 10 Sgr pro Person.
C. H. Semmler.

**„Thuringia“,
Versicherungsgesellschaft
zu Erfurt.**

Zur Annahme von **Feuerversicherungen,
Lebensversicherungen und Reise-Unfall-
versicherungen** zu billigen festen Prä-
mien empfiehlt sich

Wm. Hewelcke jr.,
bevollm Agent

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“
werden entgegen genommen in
der Buchdruckerei und litho-
graphischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Da „Schwarzort“ eine Spazierfahrt
nach **Schäferei-Wald** macht, so erlaube ich
mir ein geehrtes Publikum hiermit in Kennt-
niß zu setzen, daß ich am Vord, sowie im
Wald eine **Restauration** eingerichtet
habe und für gute Tasse Kaffee, Tilfiter Bier
vom Eis, Selter, Limonade, und gutes Glas
Brog sorgen werde. **W. Metzker.**

RUDOLF MOSSE
officieller Agent
sämmtlicher
Zeitungen des In- u. Auslandes
Berlin

befördert **Annoncen** aller Art in
die für jeden Zweck **passendsten**
Zeitungen und berechnet nur die
Original-Preise
der Zeitungs-Expeditionen, da er von
diesen die Provision bezieht
Insbesondere wird das **„Berliner
Tageblatt“**, welches bei einer
Ausgabe von **30,500 Exemplaren**
nächst der **Söhrischen** die **gelesenste**
Zeitung Deutschlands geworden
ist, als für alle Zwecke geeignet, bestens
empfohlen.

Die Expedition dieses Blattes
übernimmt Aufträge zur Vermittle-
lung an obiges Bureau.

Wäsche und Stadtmuster
werden sauber gezeichnet
in der lithographischen Anstalt
von

F. W. Siebert.

Königsberger Tageblatt.

Organ für Politik und Handel.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Gustav Graade in Königsberg. Das Königsberger Tageblatt (bisher in dem
Verlage des Herrn Julius Jacoby) erscheint vom 1. Juli c. ab in **bedeutend vergrößertem Formate** täglich, mit Ausnahme der
Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Die Zeitung bringt dem Leser: politische Nachrichten rechtzeitig, zuverlässig in frei-
inniger Weise erörtert — zahlreiche telegraphische Depeschen — im lokalen Theile ein genaues Bild heit-
mathischen Lebens — ein unterhaltendes Feuilleton. Außerdem enthält die Zeitung einen besondern handelspoli-
tischen Theil, welcher durch regelmäßige statistische Aufzeichnungen, Berichte von Märkten und vom Lande tele-
graphische Depeschen und Correspondenzen, sowie durch Besprechungen in entschieden freihändlerischem Sinne die
commerziellen und wirtschaftlichen Interessen von Stadt und Provinz vertreten soll. Bewährte Kräfte sind für alle Gebiete
gewonnen.

Der Abonnementspreis beträgt für Königsberg vierteljährlich **4 Mark 50 Pf. incl. Botenlohn.**

Auswärtige abonniren bei sämmtlichen Kaiserl. Postanstalten.

In der zweiten Hälfte des Juni erscheint die Probenummer in einer Auflage von 10,000 Exemplaren und
machen wir das interessirende Publikum auf diese Gelegenheit zur weitesten Verbreitung seiner Anzeigen aufmerksam.

Die Zeitung wird hiermit dem Publikum zum Abonnement und zur Insertion angelegentlichst empfohlen. (H. 183b.)

Güter aller Art
läßt schnell und billig abrollen
A. Crohn, Eibauerstr. 28.

**Die „Angerburger Zeitung
u. öffentlicher Anzeiger,“**
billige liberale Zeitung,

erscheint wöchentlich zweimal, Montags und
Donnerstags, enthält: populäre Zeitartikel über
die wichtigsten und interessantesten, politischen
und lokalen Fragen der Gegenwart, eine über-
sichtliche Rundschau über alle wichtigen Ereig-
nisse im politischen, kommunalen und sozialen
Leben mit besonderer Berücksichtigung der Volks-
wirtschaft, Original-Korrespondenzen, Börsen-
und Marktberichte aus Berlin, Königsberg und
Angerburg, lokale und provinzielle Mittheilun-
gen, Schwurgerichtsverhandlungen, haus- und
landwirtschaftliche Notizen, literarisches, Thea-
ter- und Musikreferate, und außer einem, durch
fesselnde, feuilletonistische Aufsätze, reichen Schatz
an Unterhaltungsliteratur noch Annoncen aus
allen Gebieten des öffentlichen Verkehrs.

Inserate finden durch die „Angerburger
Zeitung und öffentlicher Anzeiger“ die größt-
mögliche Verbreitung und werden nur mit
10 Pf. pro Petit-Zeile oder deren Raum be-
rechnet.

Abonnements zu dem mit dem 1. Juli c.
beginnenden neuen Quartal, nehmen alle Kai-
serlichen Postanstalten zum Preise von 1 Mark
90 Pf., wofür die Zeitung durch den Postboten
frei ins Haus geliefert wird, entgegen.

Zu recht zahlreichem Abonnement laßt er-
gebenst ein
Angerburg, im Juni 1875.

Die Expedition der „Angerburger Zeitung.“

Die Tilfiter Zeitung

erscheint täglich (mit Ausnahme der Tage
nach den Sonn- und Feiertagen). Der Sonn-
tagsnummer wird ein im Formate der Gar-
tenlaube erscheinendes **Illustrirtes Unter-
haltungsblatt** gratis beigegeben. Die
„Tilfiter Zeitung“ wird auch in dem neuen
Quartal die politischen Tagesereignisse in ge-
drängter übersichtlicher Zusammenstellung den
Lesern unterbreiten. Die wichtigeren Nach-
richten werden durch telegraphische Depeschen
mitgetheilt. Den Vorgängen und Interessen
unserer Provinz wird sie auch ferner durch
Correspondenz und Besprechungen die weiteste
Beachtung schenken und besonders über alle
am Orte vorkommenden Ereignisse ausführ-
liche Mittheilungen bringen. Der Verkehr
mit den Lesern wird durch eine besondere Cor-
respondenz vermittelt.

Das Abonnement beträgt bei allen Post-
anstalten 3 Mark 75 Pf. (1 Thlr. 7 1/2 Sgr.)
vierteljährlich.

Die Expedition der Tilfiter Zeitung,
Deutsche Reichs-Spinnstube
illustrirtes, in volkstümlichstem Tone gehaltenes
Wochenblatt, kostet bei allen Deutschen Post-
anstalten 60 Pf. das Vierteljahr.
Redakteur **John Reitenbach**-Pläcken
bei Gumbinnen.

Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.
Jedes zehnte Loos gewinnt.

Ziehung in einigen Tagen. Auf 10,000
Loose **1000 Gewinne.** Hauptgewinne:
3000 Mark, 1000 Mark, 500 Mark
u. in Anweisungen, die als **baares Geld**
bei den Ausstellern in Zahlung genommen
werden.

Loose à 3 Reichsmark zu beziehen durch
Herrn **Wilhelm Fischer** in Memel.

**Bestellungen auf
trockene Kopfklotze u. Dielenenden**
mit Anfuhr nimmt entgegen

H. Lundgreen.

Bestellungen auf **Blumenbouquet** mit
schönen Rosen und blühenden Myrthen u. werden
im Laden der Frau Weiß und Frau Fischer,
wie bei mir frühzeitig erbeten.

C. Schucht, Steinhorstraße 16.
Aßern in verschiedenen Sortiments, wie
Sommerlewtopen zum Herbstlor à Schof 2
und 4 Sgr., Runkelrüben, Wenden, Kohl und
andere Gemüse-Pflanzen empfiehlt sehr billig
Der Obige.

Polstermöbel-Magazin

von **H. Schöler**, Hospitalstr. 20,
empfiehlt eine sehr große Auswahl moderner
Sophas, Schlafsophas, Chaiselongs, Polster-
stühle, Fauteuils, Matrasen in Mahagoni,
Eichen und Birken zu auffallend billigen Preisen.
2 Kleiderchränke, 1 Toilette, 1 Kindertisch,
1 kleine Kommode, 1 Esstisch, 1 Schaufel-
stuhl und 1 Kronleuchter sind zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Runkelrübenpflanzen,

echte Leutowitzer nicht nachgebauete
Grabenstraße Nr. 8.
NB. Kräftige **Runkel- und Wenden-
pflanzen**, andere **Gemüse- und Blumen-
pflanzen!!!**

Porter

direct aus London, empfehle ich in bester Qua-
lität in 1/2, 1/4 und 1/8 Flaschen
M. Louis.

Neue Bettfedern

bei **A. Wilck**, Bräsenstr. 12.

Pflaumen

à 24, 28 und 32 Pf. pro Pfund,
Sirup
à 14, 20, 25 und 30 Pf. pro Pfund
empfiehlt

H. Lundgreen,
im Speichergeschäfte.

Strandhütte

empfiehlt **W. Sonntag.**

Rosen! Rosen! Rosen!
Grabenstraße Nr. 8.

Echter Holländ. Genever

bei **A. Wilck**, Bräsenstr. 12.

Ein starker **Handwagen** mit eisernen Axen
steht billig zum Verkauf bei
C. Schmidt, Dommelspitze 115, n. d. Schule.

Zwei noch gut erhaltene **Schiffspumpen**
nebst Zubehör sind billig abzugeben. Näheres
Alexanderstraße 4.

Eine gute **Milch-** und eine junge Ziege
stehen im Beamtenhause auf Süderpöppe zum
Verkauf.

Ein kleiner **Seidenpudel** (weiß) zu ver-
kaufen. Polangenstraße 16.

Eine noch gut erhaltene **Stallthüre**, sowie
Krippen und Koose werden zu kaufen gesucht.
Fischerstraße 11.

Der **Schmand- und Milchverkauf** ist für
ein Gut zu vergeben. Näheres
Kirchenstraße 7.

Ein tüchtiger **Tischler**, der selbstständig nach
Zeichnung zu arbeiten versteht, findet dauernde
Stellung. Adressen unter K. H. niederzule-
gen in der Exped. dieses Blattes.

Ein Anticher,

kräftig und ordentlich, der auch Feldarbeit zu
verrichten hat, findet bei hohem Lohn zum 1.
Juli einen Dienst bei Mästenbesitzer **Koenig.**

Einen Kellnerlehrling

sucht vom 1. Juli **Carl Stolze,**
Victoria-Hotel.

Ein **Regelbursche** wird gesucht
Holzstraße 21.

Eine **gewandte junge Dame** wird
für ein feines Geschäft als Verkäuferin gesucht.
Adressen O. S. in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein nicht mehr junges **Mädchen** oder Frau
wird als Köchin nach Rußland mitzunehmen
gewünscht. Meldung Marktstr. No. 5. unten.

Eine tüchtige Wirthschafterin

für mein **Restaurations-Geschäft** kann
sich melden **C. F. Daudert.**

Ein **Kindermädchen** (Kinderfrau) kann sich
sofort melden bei Frau Kreisrichter **Grün-
hagen**, Holzstraße 3 a.

Eine Frau wird zum **Ausbessern** von
Kleidungsstücken gesucht **Hospitalstr. 20.**

Eine **Auswärterin** wird für die Vormittag-
stunden gebraucht **große Wasserstraße No. 28.**

Ein kleines **Dienstmädchen** kann sich melden
breite Straße 5.

Eine **Amme** kann nachweisen
Stephan, Althof.

Eine **anständige Mitbewohnerin** wird ge-
sucht **Gartenstraße Nr. 4.**

Bäckerstr. Nr. 21 ist ein möbl. Zimmer zu verm.

Eine **Wohnung** von 4 Zimmern und
allem Zubehör vom 1. Juli zu vermieten
Holzstraße No. 30.

Eine **obere Wohnung** von 4 Zimmern
nebst Bequemlichkeiten, ist vom 1. August
oder sogleich **Polangenstraße Nr. 30** zu
vermieten.

Memel, den 23. Juni 1875.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 26. Juni c.,
Nachmittags 3 Uhr,

sollen bei der **Eigentümerin Laugall** in
Schmeltz der **Nachlaß** des verstorbenen Fuhr-
halters **Johann Thalig**, bestehend in:
2 Pferden, 2 Wagen, Siedeln, Möbeln,
Betten und Hausgeräth,

durch unseren **Auctions-Commissarius** meist-
bietend verkauft werden.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Müll** in Memel.
Verlage.

*) Eingetragen im 6. Nachtrage zum kaiserlichen Post-
Zeitung-Veich-Courant pro 1875 unter Nr. 296 a.

Donnerstag, den 24. Juni 1875.

R. [Von der Russischen Grenze.] (Die Englischen Zeitungen über die neue Alliance zwischen Rußland und England. Die Petition der Elbauer Eisenbahngesellschaft Das Russische Eisenbahngesetz im Jahre 1874. Schiffsunfälle auf dem Ladoga-See. Die Einführung der Städteordnung in den Baltischen Provinzen. Justizreform in Polen. Beschränkung des Verbots der Einführung der Kartoffeln in Fälen Finnlands.) Die Mosk. Ztg führt mit großer Genugthuung die Urtheile der Englischen Presse über die Verbindung Rußlands mit England an: „Wir reden nicht mehr von dem albernem Popanz Mittelasiens, sondern von der großartigen und einsichtigen Politik Rußlands im Orient, und diese Politik hat mit unserer ewigen Furcht vor einer Invasion Indiens nichts zu schaffen. Wir sagen dies Alles, um die Gemüther der Massen vorzubereiten, welche sehen, daß wir im Begriff stehen, in eine neue auswärtige Politik einzutreten, und die im Voraus die Wirkungen der Frage abwägen, welche Europa zu beschäftigen im Begriff steht. Diese Massen müssen einsehen, welchen Werth ein herzliches Bündniß mit Rußland für uns hat, und begreifen, daß unsere Sicherheit im Orient und unsere ununterbrochenen Fortschritte in dieser Richtung eine Bürgschaft erhalten, wenn wir aufhören, Rußland zu molestiren und seinen fortschreitenden Plänen keine Hindernisse mehr in den Weg legen.“ — Der „Golos“ erzählt, daß der Finanzminister die Petition der Elbauer Eisenbahngesellschaft um Bewilligung der staatlichen Garantie für das Actiencapital dieser Gesellschaft abgeschlagen habe. — Das Eisenbahngesetz in Rußland hat sich nach Berechnung des „Journal des Ministeriums der Kommunikation“ im vergangenen Jahre um 1755 Werst verlängert, so daß im Januar dieses Jahres im Ganzen 17422 Werst Schienenwege dem Verkehr übergeben waren. Wenn auch das Jahr 1874 hinsichtlich der Länge der vollendeten Bahnen vor den Erfolgen der letzten fünf Jahre nicht besonders hervortritt, so hat doch gerade dieses Jahr mehrere bedeutungsvolle neue Verkehrswege aus dem Innern zu den Häfen und eine bedeutende Ausdehnung der Schienenwege nach Osten des großen Reiches gebracht. — Der „Neuen Zeit“ wird über einen neuen Unfall auf dem Ladoga-See Folgendes geschrieben: Das neue Dampfboot „Zar“ war der erste Dampfer, welcher in diesem Jahre die Fahrt nach Petrowawodscht machte. Schon auf der Rückfahrt war der „Zar“ bei der Mündung des Swirz-Flusses in der Nähe des Ufers vor Anker gegangen. Gegen 10 Uhr Abends kam der Dampfer „Powenek“ von Petersburg her auf der Fahrt nach Petrowawodscht und näherte sich gleichfalls dem Ufer. Obwohl es noch ziemlich hell war, gab der Steuermann des „Powenek“ seinem Schiff eine so falsche Richtung, daß es mit dem Schmelz dem vor Anker liegenden „Zar“ ins Hinterrück fuhr und dieses vollständig durchbrach. Da es nicht dunkel und überdies das Ufer in der Nähe war, so kam es natürlich zu keiner Katastrophe. Was hätte aber wieder geschehen können, wenn der Zusammenstoß in dunkler Nacht, weit ab vom Ufer erfolgt wäre. Die Unglücksfälle durch Zusammenstoß von Dampfern wiederholen sich so häufig, daß die Regierung ernstlich dagegen einzuschreiten entschlossen ist. — Wir entnehmen dem „Golos“ daß in dieser Woche die Sitzungen der Commission zur endgiltigen Feststellung des Projectes über die Einführung der Städteordnung vom Jahre 1870 in den Baltischen Städten unter dem Vorsitz des Ministers des Innern beginnen werden. Zur Theilnahme an den Sitzungen sind die Gouverneure von Livland, Estland und Kurland und die Bürgermeister der Städte Riga, Reval und Mitau nach Petersburg berufen. — Der „Reichsanzeiger“ meldet aus Oms die Bestätigung des Kaisers in Beziehung auf die Justizreform in Polen Angesichts der bevorstehenden Durchführung der von uns am 19. Februar dieses Jahres bekämpften Vorlage, betreffend die Anwendung der Gerichtsordnung vom 20. November 1864 auf den Warschauer Gerichtsbezirk und die Anheimgstellung an den Minister der Justiz die vorbereitenden Maßregeln zur Durchführung dieser Umgestaltung zu treffen, beschließen Wir, das Gerichtswesen in den Gouvernements des Königreichs Polen dem Ressort des Ministeriums der Justiz unterzuordnen, indem wir dem Minister der Justiz „die Rechte und Pflichten hinsichtlich der gegenwärtig in den genannten Gouvernements geltenden auf das Gerichtswesen bezüglichen Bestimmungen übertragen. — Aus Helsingfors wird gemeldet: Das allgemeine Reichsverbot der Einfuhr von ausländischen Kartoffeln hat für Finnland eine Aenderung erfahren. Auf Vorstellung des Senats ist nämlich gestattet worden, daß Kartoffeln, welche bereits vor Emanirung der betreffenden Verordnung mit der Bestimmung für Finnland einen ausländischen Diffezhasen verlassen hatten, dort eingeführt werden können, wenn die Bescheinigung eines Russischen Consuls darüber vorliegt, daß in diesen Häfen keine Amerikanischen Kartoffeln importirt worden sind.

Prozeß Wiesinger.

Am 15. Juni begann in Wien der Prozeß gegen Joseph Wiesinger, den Oesterreichischen Duchsne, dessen Name bei uns schon seit Wochen den Mittelpunkt lebhafter juristischer Erörterungen bildet. Der Zubrang des Publikums war ein großer; man beeilte sich, die neueste Species von platonischen Attentätern, welche nach Kullmann emporgeschossen, in Augenschein zu nehmen. Wiesinger's Person macht durchaus nicht den Eindruck, als ob er berufen sei, besonders wichtig in die Geschichte Europas einzugreifen: der Typus des armen Mannes aus dem Mittelstande, der in verschiedenen abhängigen Stellungen bald als Beamter, bald als Lehrer sich und die Familie durchzubringen sucht, stellt sich dar. Der mäßige Intelligenz ver-

rathende Kopf des Mannes zeigt weder die finstere Entschlossenheit eines fanatisirten Mordmörders, noch irgend einen Zug des verhängenen Intriganten, welcher es selbst mit der Schlawheit der Jesuiten aufnehmen könnte. Bloss langjährige Arbeit und Entbehrung sprechen aus dem unbedeutenden Wesen des höchst bescheiden auftretenden Mannes. Als durch die plötzlich geöffnete Saalthür das Publikum mit Ungestüm hereindrängt, blickt Wiesinger mit Verwunderung auf, als könne er kaum glauben, daß man wegen einer solchen Kleinigkeit so viel Aufsehen machen könne. Im Verhöre benimmt er sich ungemein ergeben; er stellt mit den demüthigsten und freundlichsten Wendungen jede Mordabsicht in Abrede, und man glaubt es diesem Manne aufs Wort, daß er in dem großen Culturkampfe durchaus kein Blut zu vergießen, sondern nur einen kleinen bürgerlichen Gewinn zu erzielen wünschte.

Der Gerichtshof ist zusammengesetzt aus dem Vorsitzenden, Vice-Präsidenten Schwaiger, und den Botamen, den Landesgerichtsräthen Lorenz, Höbransperg und Graf Montecuccoli. Die Staatsanwaltschaft vertritt Graf Kamezan. Als Bertheidiger fungirt Dr. Max Reuba.

Der Angeklagte, Joseph Wiesinger, ist in Weißstätten im Bezirk Nikolsburg geboren, 37 Jahre alt, verheirathet, Vater eines fünfjährigen Knaben, Comptoir-Clerc der Wiener Zeitung. Bisher nicht abgestraft.

Der Präsident läßt die Anklage verlesen; dieselbe lautet: Joseph Wiesinger hat am 23. April 1875 in Wien einen an den Provinzial des Jesuiten-Convents in Wien, Pater Emil Bülow, aus Mecklenburg gebürtig, gerichteten und mit „Joseph Wiesinger“ unterzeichneten Brief, worin es heißt: er sei ersucht worden, beiliegenden Brief an obige Adresse zu übergeben; es sei dieser letztere von außerordentlicher Wichtigkeit; er werde die Antwort persönlich am 15. Mai abholen, und worin er versichert, daß er nur nach erhaltener Instruktion handle, der Post zur Beförderung übergeben. Diesen Brief hat Wiesinger als Einlage in einen zweiten, von ihm selbst mit ganz verstellter Schrift geschriebenen, an den Jesuiten-General Pater Beck gerichteten und mit dem fingirten Namen „Graf M.“ gefertigten Brief gesteckt, dessen Inhalt im Wesentlichen lautet:

„Ihres Ordens größter, gefährlichster und gewaltigster Feind ist unstreitig Bismarck. Ich bin ein Mann, der Gelegenheit hat, öfter mit ihm in Berührung zu kommen, ja bei ihm zu speisen. Ich hasse ihn auch, daher will ich ihn beseitigen, aber nicht à la Kullmann, si donec! Jedoch ich brauche Geld, und zwar eine Million Thaler. Ich muß mich rangiren. Wollen Eminenz mir diese Summe geben, so lebt am 1. Juli d. J. Bismarck nicht mehr, und seine Seele wird Verdacht auf mich haben; auch Sie, Eminenz, dürfen mich nicht kennen, darum wähle ich diesen Weg. Ja, vielleicht bin ich nach Befestigung Bismarcks im Stande, gewisse Personen unzustimmen. Es darf Sie durchaus nicht wundern, daß ich den Weg über Wien nehme, ich halte es eben so für am besten. Mein Votum ist ein harmloser Elefant; er wird am 15. Mai dort, wo er dies Schreiben abgab, um Antwort anfragen, und falls Sie meinen Antrag annehmen, müssen ihm 200,000 Thaler als Anzahlung, natürlich wohl verpackt, ausgeliefert werden, andernfalls rühre ich keinen Finger!“

Der Angeklagte hat durch diese listige Vorstellung oder Handlung die obgezeichneten Adressaten E. Bülow und P. Beck in Irrthum zu führen und daher der Ordensgemeinschaft Jesu an ihrem Rechte auf volle Integrität ihrer Ehre und Achtung vor der Welt Schaden zuzufügen gesucht. Dadurch hat er das Verbrechen des veruchten Betruges nach § 197 St. G., strafbar nach § 202 St. G., begangen.

Die vorstehende Anklage stützt sich in jeder Beziehung ganz auf das Geständniß des Beschuldigten.

Er behauptet, daß ihm bei Abfassung und Absendung der beiden obigen Briefe nichts fernere gelegen sei, als die ernstliche Absicht, einen Wobd an der Person Bismarck's zu begehen, und es läßt sich eine solche Absicht weder aus der Person und dem Vorleben des Wiesinger, noch aus den sonst vorliegenden Umständen ableiten. Hiemit entfällt aber auch der im Falle eines ernstlich gemollten Mordplanes gegebene Thatbestand der verursachten Verleitung zu diesem Verbrechen im Sinne des § 9 St. G.

Der Senannte giebt auch weiteres zu, er habe ganz genau gewußt, daß die Jesuiten, selbst wenn sie auf sein Angebot einzugehen Lust gehabt hätten, nicht gleich mit Geld oder mit der für den 15. Mai geforderten Summe von 200,000 Thalern herausrücken würden.

Er behauptet, daß auch seine Absicht bei jenen Handlungen keineswegs im ersten Sinne auf Erreichung eines materiellen Vortheiles und insbesondere nicht auf Erlangung eines solchen aus dem Vermögen des Jesuiten-Ordens gerichtet gewesen sei, und wenn man auch annehmen wollte, daß Wiesinger den Gupfang irgend einer Geldsumme, falls man ihm eine solche auf Grund jener Briefe von Seiten des Jesuiten-Ordens angeboten hätte, sicherlich nicht abgelehnt haben würde, daß somit die subjectiven Momente eines auf Vermögensbeschädigung gerichteten Betruges vorhanden seien, so erachtet doch andererseits das von ihm gewählte Mittel zu einer Täuschung in dieser Richtung nicht geeignet, indem es einleuchtend ist, daß kein Mitglied des fraglichen Ordens sich durch derartige Zuschriften jemals hätte bestimmen lassen, die geforderte Belohnung oder einen Theil derselben in der Absicht, den angebotenen Mord auch vollziehen zu machen, hinauszugeben. Es kann unter diesen Umständen ein auf Zufügung eines materiellen Schadens gerichteter Betrugsversuch nicht angenommen werden.

Dagegen giebt Wiesinger an, er habe die von ihm nicht geleugnete Vorpiegelung zu dem Zwecke ins Werk gesetzt, um dadurch die Jesuiten zu einem sie compromittirenden Schritte zu verleiten, welcher den Orden in den Augen der Welt moralisch vernichtet hätte; er habe die Hoffnung gehegt, es werde sich der Orden hierüber mit ihm so weit einlassen, daß er obigen Zweck erreicht hätte. Mit einem allenfalls die Anbahnung von Unterhandlungen anstrebenden Briefe wäre er unverzüglich zur Deutschen Botschaft gegangen und hätte hierdurch der Deutschen Regierung und speziell dem Fürsten Bischoff eine neue Handhabe zu entschiedenem Vorgehen gegen den Jesuiten-Orden geliefert. Erst in zweiter Linie und nur während der Abfassung des Briefes an P. Beck habe er angestrebt, von der Deutschen Regierung für diesen gelungenen Coup eine Entlohnung zu begehren und zu erlangen, weil er derselben hierdurch einen gewichtigen Dienst zu erweisen vermeinte.

Hieraus erhellt, daß die Absicht Wiesingers bei Anwendung der in den Briefen gelegenen Vorpiegelungen durchaus gegen die Integrität der Ehre und den Ruf des Jesuitenordens gerichtet war, daß er diesen in den Augen der Welt und insbesondere in den Augen der von ihm als Feinde des Ordens bezeichneten Personen Schaden zufügen wollte, so erscheint die Handlung des Wiesinger mit den von ihm eingestanden Motiven als das Verbrechen des Betruges und zwar, da die Irreführung wohl angestrebt wurde, jedoch nicht gelang, als ein veruchtes Verbrechen.

Hierauf folgt Verhör, Zeugenaussage, Staatsanwalt, Bertheidiger, Replik und Duplik, worauf sich der Gerichtshof um 1/2 12 Uhr zur Urtheilsschöpfung zurückzog.

Am 12 Uhr kehrte der Gerichtshof in den Saal zurück. Vorsitzender Vice-Präsident Schwaiger verkündet folgenden Urtheil: Das Landesgericht zu Wien hat auf die Anklage der Staatsanwaltschaft gegen Joseph Wiesinger wegen des Betruges des veruchten Betruges zu Recht erkannt: Joseph Wiesinger wird von der wider ihn erhobenen Anklage nach § 259 St. P. O. freigesprochen und wird von den Kosten des Verfahrens losgespült.

Gründe: Nach dem vorliegenden Geständnisse des Angeklagten und nach dem Inhalte des vorgelesenen Briefes an Pater Beck war es dessen zweifellose Absicht, daß der Adressat oder ein anderer Angehöriger des Jesuiten-Ordens sich über die mitgetheilte und in Aussicht gestellte Idee seines Planes in solche Unterhandlungen einlassen werde, welche den Verdacht einer Theilnahme des Ordens erwecken würden. Es war dem Angeklagten nicht um die wirkliche Vollführung zu thun, sondern darum, von der Gesellschaft Jesu ein sie compromittirendes Attestat zu erlangen, welches er im Wege der Deutschen Botschaft an den Reichskanzler Fürsten Bismarck übermitteln hätte, um denselben eine Waffe im Kampfe gegen die Ultramontanen zu liefern. So sehr dies an sich schon im höchsten Grade fittlich verwerflich ist, so hat der Gerichtshof darin doch nicht das Verbrechen des veruchten Betruges erkannt, weil die Ehre und die bürgerliche Achtung nicht als eines jener im § 197 des Strafgesetzes angeführten Rechte verstanden werden können, weil das Recht an Ehre unschätzbar ist, und weil zum Schutze und zur Sicherheit der Ehre ausreichende Bestimmungen im Strafgesetze gegeben sind. Den Parteien sind ohnehin die ihnen zustehenden Rechtsmittel bekannt, und steht es ihnen frei, von denselben Gebrauch zu machen. (R. Fr. Pr.)

Die blinde Gräfin.

Ein Familien-Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Als der Pfarrer an diesem Nachmittage, wo er, wie durch Gottes Hand geführt, gerade zur rechten Minute den Weg der unglücklichen Gesellschafterin gekreuzt hatte, nach Hause zurückkehrte, sah er seine Schwester Armgard mit einem Gaste, den er seit zwei Tagen beherbergte, vor der Thür unter der großen Linde sitzen.

Dieser Gast sah genau so aus, wie Mathilde Tomsdorf den Fremden, der ihr im Park begegnet war, geschildert hatte, der denn auch wirklich kein Anderer war, als Graf Ulrich von Waldstein, der Componist und Dichter, und — wenn Alles nach dem Rechten gegangen wäre — der Erbe von Brach.

Wohl war's in der That ein wunderschöner Mann, dieser junge Graf, der so aus der Art geschlagen, für Lohn zu arbeiten, ja, sich nicht zu entblöden, seinen adelichen Namen über Zeitungs-Feuilletons glänzen zu sehen.

Er schien sich in diesem Augenblicke recht heiter mit dem „Fräulein“ zu unterhalten und ließ lustig den Dampf seiner Cigarre in die herrlich reine Sommerluft hinauswirbeln. Der Pfarrer Ehrhardt war sein Studiengenosse auf der Universität gewesen und die reinste Freundschaft hatte die beiden Männer, von denen Graf Ulrich der bedeutend jüngere war, da Ehrhardt erst spät die Universität hatte beziehen können, um sich mühsam, von der treuen Schwester unterstützt, einen Lebensspfad selber zu ebnen, hier mit einander verbunden.

Letzterer wußte es sehr wohl, daß er hauptsächlich den geheimen Bemühungen des Grafen es verdankte, in diesen stillen Tagen der Ruhe eingelaufen zu sein, da Ulrich den Baron Künnering, der es liebte, gegen alle Welt den Gefälligen zu spielen, zu der Fürsprache bei der Gräfin bestimmt hatte. Protection ist ja nun ein-

mal fast Alles auf Erden und mochte der Pfarrer von diesem Gedanken auch peinlich berührt sein, so tröstete er sich mit dem Entschlusse, sich in seiner Stellung wenigstens durch eigenes Verdienst behaupten zu wollen.

Graf Ulrich von Waldstein zählte bereits seine zweiunddreißig Jahre, ein Alter, wo er sich notwendig nach einer zweiten Hälfte umzuschauen habe, wie Fräulein Armgard heute lächelnd meinte.

„Ich kann Ihnen solchen Rath schon geben, Herr Graf,“ setzte sie hinzu, „ohne in den Verdacht selbstthätiger Zwecke zu gerathen.“

„Das will ich nicht behaupten, Fräulein Armgard,“ versetzte der Graf neckend, „ich habe mich stets durch Neigungen für ältere Personen ausgezeichnet. Denken Sie an meine Freundschaft für ihren Bruder Reinhold, ich war ein Bürschchen von kaum zwanzig Jahren, er bald achtundzwanzig.“

„Ach ja, der arme Reinhold,“ seufzte die Schwester, „es war wohl hart für ihn, in solchem Alter noch studiren zu müssen. — Ich rieth immer zum Lehrfache.“

„Ein christlicher Rath,“ fiel der Graf lachend ein, „da sitzt sich's doch wärmer im Pfarrhause, als in der Schulmeisterwohnung. Uebrigens war ich bei meiner Wahl im Grunde nur egoistisch, — wollte ich doch von dem verständigen Studiengenossen, der bereits einen reichen Schatz an Erfahrung und Kenntnissen besaß, lernen, folglich für mich selber profitiren, das allein war die Grundidee meiner Freundschaft für den guten Reinhold, der mir freigebig genug von seinem Schatze mittheilt; diese Idee könnte auch vielleicht bei einer Herzenswehrl mich leiten und mir die viel ältere Frau begehrenswerth erscheinen lassen.“

„Sie sind ein arger Spötter, Herr Graf,“ lachte Fräulein Armgard, „doch Scherz bei Seite, Sie thäten wohl daran, dem Reinhold mit einem guten Beispiel voranzugehen.“

„Ich habe bislang auf sein Beispiel gewartet,“ meinte Graf Ulrich ernsthaft, „hat er nicht Amt und Brod, um eine Frau Pfarrerin ernähren zu können, während ich, als Erbe und Besizer eines Trümmerhausens, dem man den stolzen Namen Jagdschloß aus dem einfachen Grunde beilegt, um eine absehliche Erbsteuer erheben zu können, zum literarischen Vagabunden verurtheilt bin, der heimlich in seinen Ruinen zwischen Uhu und Käuzchen Balladen dichtet und sie zum Ruh und Frommen der Vankelfänger in Musik setzt? — Kann ich es irgend einer Menschenseele zumuthen, dieses Loos mit mir zu theilen?“

Das Fräulein lachte nicht bei dieser bitteren Selbstverflage, sie wußte es nur zu gut, wie sehr Graf Ulrich auf die eigene Kraft angewiesen war, und wie sehr recht er mit der Schilderung seines kleinen Besitzthums hatte, das er nicht einmal im Stande war restauriren zu lassen und als letztes Erbstück seiner Familie doch auch nicht in fremde Hände übergeben lassen mochte.

„Sie müßten es versuchen, die Gräfin Brach zu verjöhnen,“ sprach sie nach einer Pause mit leiserer Stimme.

„Das kann ihr Ernst nicht sein, Fräulein Ehrhardt,“ erwiderte der Graf ruhig, „Die blinde Gräfin ist, so lange ich zu denken vermag, die Feindin meiner Familie gewesen, sie haßte meinen Vater, der es gewagt, das Testament des Grafen Brach anzuklagen, und hat geschworen, daß nie einer von uns auf Schloß Brach residiren solle. Es hieß meinen Vater im Grabe beschimpfen, mich selber brandmarken, wenn ich eine Annäherung an diese Frau versuchen wollte. — Doch lassen wir diese unerquickliche Unterhaltung, Fräulein Armgard, denken wir lieber darüber nach, wie wir die Ehescheu unseres Pfarrers überwinden.“

„Ach, die wäre leicht zu überwinden, Herr Graf,“ seufzte das Fräulein, „ich fürchte, ich bin sogar überzeugt, daß ich allein die Ursache derselben bin.“

„Sie?“

„Ja, ich, — würde eine Pfarrerin nicht urplötzlich unser ganzes Verhältniß ändern? — Wäre es rathsam, ja, nur vernünftig für mich, hier zu bleiben?“

„Wah, Fräulein Armgard,“ rief der Graf, „Reinhold kann nur eine seiner würdigen Wahl treffen, und die, soll' ich meinen, könnte sich glücklich schätzen, ein solches Jutwel, wie Sie es thatsächlich sind, im Hause behalten zu wollen.“

Fräulein Armgard schüttelte energisch den Kopf. „Das verstehen Sie nicht, Herr Graf! — Jede dritte Person ist in der Ehe stehend und dem Frieden gefährlich, mag sie auch der kostbarste Krondiamant sein. Der Gedanke, dem Lebensglück meines guten Bruders hinderlich zu sein, macht mich sehr unglücklich und raubt mir schon längere Zeit jede freie Entschließung. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß Reinhold sich wohl verheirathen würde.“

„So ist auch jedenfalls bereits ein bestimmter Gegenstand dieser Heirath vorhanden,“ unterbrach der Graf sie rasch.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

□ Königsberg, 22. Juni. [Provinzial-Gewerbeausstellung. Theater.] Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die bedeutendste Erscheinung in der Gewerbeausstellung kein Fabrikat der Provinz Preußen sondern aus der Capitale unsers Erblandes hervorgegangen ist: aus Paris. Es ist dies die wundervolle Schnellpresse aus der Fabrik von Marinones in Paris, welche Herr Kasemann aus Danzig ausgestellt hat und auf welcher in nächster Zeit die Herstellung von Drucksachen vor den Augen des Publikums beginnen soll.

Die Maschine ist ein großartiges Meisterstück der Mechanik. Schon der Laie, wenn er an sie herantritt und vorher im Hauptausstellungsgebäude die Arbeiten an den ausgelegten Uhren betrachtet hat, an welche wir doch bekanntlich den Anspruch allerfeinster Arbeit zu machen gewöhnt sind, muß sofort erkennen, daß die Arbeit in allen Theilen eine feinere ist, als an unsern besten Chronometern und auch der Gang der Maschine. Noch ist sie nicht im Betriebe und nur der Freundlichkeit der Vertreter des Kasemann'schen Hauses danken wir es, daß wir die Maschine in ihrer Bewegung beobachten konnten. Das Zusammengreifen der einzelnen Theile ist ein so überaus präzises, daß wir bei genauer Beobachtung auch nicht eine Spur von todtm Gange entdecken konnten. In demselben Moment, in welchem die Hand die erste Bewegung an der Presse ausführt, theilt sich dieselbe mit unglücklichster Präcision auch den entferntesten Theilen mit. Die Zahnräder sind mit einer Genauigkeit gearbeitet, wie wir sie — wie bereits gelagt — nicht bei unsern Uhren finden. Zugleich sind diese Zahnräder überall mit einem Schutzdach von Bronze versehen, das wohl weniger gegen das Verstauben der Räder, als zum Schutz für die Hände der Arbeiter berechnet ist. Die Presse möge immerhin der Ausstellung zur Zierde gereichen, auch wenn sie ein Pariser Fabrikat ist. Das Jahrhundertlang bestandene Uebergewicht Frankreichs hat wie ein Vampyr das Gut und Blut des Continents nach der Wälschen Hauptstadt gezogen und diese zu einer Stätte gemacht, an welcher die Industrie zur höchsten Blüthe sich hätte entfalten können auch wenn die Zustände noch weit mehr verrottet gewesen wären, als es beim Zusammensturz des Cäsarenreiches wirklich der Fall war. Diese durch Vigotterie und Lascivität unterwählten Zustände hatten das angemachte Uebergewicht der Franzosen in Gebiete der Kunst und Wissenschaft längst zu einer lächerlichen Farce gemacht. Daß wir in anderer Beziehung noch viel von unsern Feinden lernen können, zeigt uns diese Presse. Freuen wir uns, daß dieses Meisterstück der Technik und Mechanik, diese Musterpresse von Paris, wo dieses Mittel der Gedankenverbreitung den Umtrieben des Ultramontanismus und Chauvinismus dienstbar geworden wäre, fortgeführt ist in unsere kühler Heimath um hier dem Dienste geweiht zu werden, dem sich das gesammte Gebiet menschlichen Denkens und Forschens allein willig zu unterwerfen hat, dem der Wahrheit! Das von uns neulich erwähnte silberne Schiffchen, dessen Kumpf alle andern Schiffmodelle hinsichtlich seiner schönen und rationalen Formen ausstach, ist von Moriz Stumpf und Sohn in Danzig (Hofjuwelier). Das Schiff ist in jeder Beziehung ein Meisterstück und würdig von der kaufmännischen Corporation einer nennenswerthen Seestadt als Tafelgeschloß bei festlichen Gelegenheiten acquirirt zu werden. Wundervoll ist eine große Fruchtkaale, deren Fuß einen auf einem Globus stehenden Merkur in mattem Silber darstellt. Die Wirkung dieses matten Silberglanzes ist eine überaus schöne, so daß man darüber vergißt, wie die in ziemlich verzwickter Stellung dargestellte Figur eigentlich herzlich schlecht gezeichnet ist. Sehr anerkennenswerth und schön sind auch die Sachen von Kall vormalig J. F. Kridhahn hier. In vier zu einem Quadrat zusammengestellten Glaschränken sehen wir vier verwandte Gewerbe vertreten. A. Radisch, Drechsler und Bernsteinwaarenfabrikant, stellt Tabackpfeifen, Spazierstöcke, Cigarrenspitzen, Billardbälle, Kegellugeln, Regeln und ein Schachbrett mit Figuren aus. Die Figuren von Elfenbein sind durchweg sehr solide und haltbar, alle aus Eisen zusammengeschnitten, wie wir uns durch den Augenschein überzeugen. Große Schönheit der Formen freilich fiel uns nicht auf. J. H. Fiedler hat in seinem Schranke dieselben Waaren in ebenso guter Beschaffenheit, zum Theil in ansprechender Form. Aufschallend sind einige kolossale Weichselrohre. Der dritte Schrank endlich enthält allerlei Vurnus- und Möbel-Garnituren von A. Pengning hier. Im vierten Schrank endlich befinden sich Ramm- und Hornarbeiten von dem Rammwacher Albert Hoffleidt hier, die die höchste Beachtung verdienen. Unter dem Schranke steht eine Copie des bekannten Bildes „Napoleon in der Schlacht bei Belle-Alliance“, welche Herr Hoffleidt als Knabe gezeichnet hat und die jetzt ausgestellt ist um das Talent des Ausstellers zu bezeugen und dem Wirthrauen entgegenzutreten, als seien die ausgestellten zum Theil sehr complicirten Arbeiten nicht eigenes Fabrikat. Wahrscheinlich ist ein zierliches Körbchen von Horn, durchweg in der geschmackvollsten durchbrochenen Arbeit ausgeführt. — Höchst anerkennenswerth ja stellenweise fast künstlerisch sind die ausgestellten Blumen aus der Blumenfabrik von M. Stern, hier, unter denen ganz besonders ein Rosenstock und Cameliendahl als vortrefflich gelungen, auffallen. — Im Theater gastirt Fräulein Aglaja Drogeni ebenfalls ohne Erfolg, wie heuer ohne Gäste. Wir sahen sie als Valentine in Meyerbeers Hugenotten. Sei es, daß der Raoul des Herrn Dunowski, der in seiner ziemlich barbarischen Gesangsweise, seinem ganzen unzufälligen Wesen, seinem bangen Hasten am Stabe des Dirigenten und seiner undramatischen Natur, trotz seiner schönen Stimme ein trauriger Held ist, die Dame abließ, oder hat sie im Laufe der Jahre von ihrem dramatischen Feuer eingebüßt, genug ihre Valentine kam nicht von innen heraus und Alles schien unnatürlich und gemacht.

Königsberg. (R. S. J.) Das diesjährige Sommerfest des Handwerkervereins fand am Sonntag bei schönstem Wetter in Aweißen statt. Man schätzte die Menge der Theilnehmer auf 6 bis 8000 Personen und es herrschte bei Concert und Tanzmusik bis zum späten Abend die erfreulichste, von keinem unliebsamen Zwischenfalle gestörte Heiterkeit. Bei der officiellen Feier sprach der Vorsitzende Dr. Rosenstock über die Ziele des Handwerkervereins: Bildung, Freiheit und gute Sitte zu fördern, und brachte dem Vereine ein Hoch; Dr. Koesler-Mühlfeld brachte das Hoch auf die Frauen aus, die im Handwerkervereine nicht nur an den Festen sondern innerhalb der geschlichen Schranken auch an der Arbeit des Vereins

theilnehmen, und Director Sauter unter Hinweis auf die von der Thätigkeit unserer Provinz rühmliches Zeugniß abgeben den Provinzial-Gewerbeausstellung ein Hoch unserer Provinz. — In den 3 Wochen ihres Bestehens hatte am letzten Sonntage die Provinzial-Gewerbe-Ausstellung ihren Haupttag: wohl 13,000 Personen waren in der 6. Nachmittagsstunde dort anwesend, ohne daß man sagen konnte, einer der Ausstellungsräume wäre überfüllt gewesen, oder auf dem Ausstellungsgebäude hätte ein Gedränge stattgehabt. Unter den Besuchern der Ausstellung an diesem Tage war wieder eine große Zahl Fremder.

× Danzig, 22. Juni. Seitens der hiesigen Militärbehörden werden auch in diesem und im nächsten Jahre wieder umfangreiche Arbeiten zur Verstärkung der hiesigen Festung ausgeführt werden. Zunächst sollen die Arbeiten zur Instandsetzung und Armirung der Straßbatterien in Neufahrwasser mit schweren Ringgeschützen in ca. 14 Tagen beginnen und in spätestens drei Monaten vollendet sein, worauf dann die Artillerie Schießübungen nach schwimmenden Scheiben daselbst abgehalten wird. Ebenso werden die Mörwenschanze und die übrigen Schanzen bei Neufahrwasser mit schweren weittragenden Geschützen armirt. An Fort Bröfen werden jetzt ebenfalls Geschützbanken eingerichtet, ferner wird das Fort mit gepflasterten Rampen versehen. An das neue Fort auf dem Holm wird soeben die letzte Hand angelegt und soll dasselbe in einigen Wochen vollendet sein. Im nächsten Jahre beginnt dann die Erweiterung und stärkere Befestigung der Jesuitenschanze oberhalb Altschottland und der gänzliche Umbau des Bischofsberges. Letzterer soll ebenso stark befestigt werden, wie der Hagelsberg. Er wird zu diesem Zweck mit crenellirten Mauern umgeben, mit bombensicheren Kalematten, unterirdischen Gängen und Depots versehen werden. Der Bau ist auf 1½—2 Mill. Thaler veranschlagt. Endlich besteht noch das Projekt, ein neues befestigtes Fort in der Gegend von Piekkendorf zu errichten, mit welchem letzteren dann wohl die hiesigen Befestigungsbauten ihren Abschluß erreichen dürften. — Auf dem Terrain der hiesigen Abeggstiftung zur Herstellung von Arbeiterwohnungen am Feldwege wird in diesem Sommer sehr eifrig gebaut. Eine stattliche Reihe von Doppelhäusern steht bereits fertig oder im Rohbau vollendet da und werden sechs solcher Doppelhäuser wohl noch in diesem Jahre bezogen werden können. Auf dem übrigen Terrain wird mit bedeutenden Kräften an der schwierigen Fundamentirung, welche bekanntlich mittels Schachten und Spundwänden erfolgt, gearbeitet. In wenigen Jahren dürfte sich hier ein ganz stattliches Quartier von Wohnungen entwickelt haben. — Auf den Ueberflutungsfeldern bei Heubude hat sich auch in diesem Sommer eine rege Thätigkeit entwickelt. Es sind abermals mehrere hundert Morgen planirt und theils bereits mit Feldfrüchten bestellt, theils zur ersten Bebauung hergerichtet worden. Im Ganzen umfaßt das Nieselterrain jetzt ca. 1000 Morgen. Auf den mit Gras besäten Landstücken hat der erste Schnitt bereits stattgefunden und auch der zweite ist in üppiger Entwicklung begriffen. Auf einem erst seit Kurzem in die Verinselung hineingezogenen Terrain befindet sich ein üppiges Rapsfeld in voller Blüthe, sehr üppig steht ferner Hafer und auch Sommerroggen verspricht eine reiche Ernte. Außerdem werden den Hauf, Gemüse und auch mehrere hundert Morgen Kuntelrüben gebaut. — Der hiesige Magistrat hat in Folge des Herabgehens der Kohlenpreise und des niedrigen Petroleumpreises beschlossen, eine abermalige Herabsetzung des Gaspreises bei der Stadtverordneten-Versammlung zu beantragen. — Der Oberlehrer am hiesigen Gymnasium Herr Professor Dr. Mosler ist als Direktor des Gymnasiums nach Litzki berufen worden.

Christburg. In Folge des starken Gewitters am Mittwoch schlug der Blitz in den Schafstall des Vorwerks Schönwiese (zur Grafschaft Waplig gehörig) und verwandelte in kurzer Zeit den ganzen Stall in einen Schutthaufen. 300 Schafe verbrannten und 300 Stück wurden durch die Geistesgegenwart des Herrn Inspektor Döring daselbst auf die Weise gerettet, daß Letzterer seinen weißen Hund als Leitthier an die Deffnung des Stalles führte und dadurch die Schafe bewog, seiner „freundlichen Einladung“ zu folgen.

Lissa. Die „N. W. M.“ erzählen einen Vorfall, welcher sich vergangener Woche Dienstag und Mittwoch auf dem hiesigen Standesamt abgespielt hat. Oberförster Konfiel erschien am Dienstag mit seiner Frau und den üblichen Zeugen vor dem Standesbeamten zur Vollziehung der Civiltrauung. Da die Herren nicht im Frack erschienen waren, weigerte sich der Standesbeamte die Trauung zu vollziehen und wies das Brautpaar und die Zeugen zurück. Der Bräutigam wandte sich Beschwerde führend an das hiesige Kreisgericht, welches dem Standesbeamten aufgab, die Trauung sofort zu vollziehen. Auch dieser Aufforderung kam der Standesbeamte nicht nach. Nun wandte sich das Kreisgericht an den Regierungs-Präsidenten auf telegraphischem Wege, die Weigerung des Standesbeamten mittheilend. Noch am Dienstag Abend erhielt der Standesbeamte in einer telegraphischen Depesche (Das Kreisgericht aber Abschrift) den Befehl, die Civiltrauung sofort zu vollziehen, widrigenfalls er von dem Amte zu suspendiren und in 300 M. Strafe zu nehmen sei. Hierauf ist die Trauung am Mittwoch Mittags 1 Uhr — ohne Frack vollzogen worden.

Ihorn. Am Montag Abend vergangener Woche ließ sich auf dem hiesigen Sommertheater der Darsteller des „Dithello“, Hr. Dohmann, im Feuer des Spiels so weit hinreißen, daß er sich den scharfen Dolch wirklich $\frac{3}{4}$ Zoll in die Brust stieß. Die Verletzung war keine gefährliche, auch war ärztliche Hilfe sogleich zur Stelle.